Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. bei Hausbezug, bei Postbezug 1,80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten, Postboten und Bezugsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Kriegs oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 RMk. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übern. wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 110 — 91. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Donnerstag, den 12. Mai 1932

Dr. Brüning entwickelt sein Programm

Eine große Reichskanzlerrede.

Brüning greift in die Reichstagsdebatte ein.

Berlin, 11. Mai.

Am dritten Tage der Reichstagsdebatte bildete die Rede des Kanzlers natürlich den Mittelpunkt der Verhandlungen.

Zuerst allerdings schien es, als ob man heute in derselben scharfen Tonart fortfahren würde, die gestern zu den großen Tumulten geführt hatte. Bekanntlich haben die Nationalsozialisten gedroht, sie würden beantragen, die Minister wegen Verletzung der Verfassung vor den Staatsgerichtshof bringen zu lassen. Heute wird nun diese Drohung, die man eigentlich nur als ein parlamentarisches Manöver auffaßte, deutlicher bezeichnet, findet aber sofort ihre scharfe Abwehr durch den Justizminister, der nun unter zahlreichen und scharfen Unterbrechungen ein staatsrechtliches Kolleg hält. Man hat nach Schluß dieses Vorspiels die dumpfe Überzeugung, daß die Schuld für alles eigentlich beim Artikel 48 der Verfassung liegt, dessen Unbestimmtheit allerdings auch wieder das Ventil für übergroße Spannungen im parlamentarischen Leben geworden ist und werden mußte.

Dann aber tritt in den Reden der nachfolgenden Vertreter der Parteien das Innenpolitische so gut wie ganz zurück. Über das Verbot der SA.-Formationen spricht man kaum. Einige stimmen zu, andere lehnen es mehr oder weniger scharf ab; andere stimmen ihm zu. Das sich kompakt in den Vordergrund schiebt, worin also die Wendung gegenüber den bisherigen Redekämpfen besteht, ist die Wirtschaft und vor allem die Außenpolitik. Und so findet der Reichskanzler, als er nun sehr überraschend in die Debatte eingreift, eine Stimmung im Hause vor, die sehr viel weniger aggressiv ist, als man es nach den Vorgängen des Vortages für möglich halten sollte. Und das Thema, über das der Reichskanzler fast ausschließlich spricht, ist auch jetzt wieder: Außen- und Wirtschaftspolitik.

Noch vorsichtiger, noch sorgfältiger als sonst wählt der Kanzler die Worte. Er zeigt eine Zurückhaltung, die aber nichts von dem zurücknimmt, was er in beiden Fragen vor aller Welt gesprochen und getan hat. Nur einmal zeigt sich Dr. Brüning erregter: Jeder Kritik sei er zugänglich, auch der schärfsten, aber nicht einer solchen — und hier wird nun seine Stimme schneidend — die „keine Rücksicht nimmt auf die Erhaltung der Widerstandskraft des deutschen Volkes und auf die außenpolitische Situation Deutschlands".

Man kann rein gefühlsmäßig sagen, daß durch die Ausführungen des Kanzlers ein gewisser Optimismus sich hindurchzieht. Er scheint doch so etwas wie eine leichte Besserung in der Abrüstungs- wie in der Reparationsfrage aufschimmern zu sehen. Dieser vorsichtige Optimismus gibt für ihn auch das Sprungbrett hinüber zur Innenpolitik und ihren wirtschaftlichen und sozialpolitischen Zweigen.

Der Kanzler geht hierbei angesichts der Fülle der vorliegenden dringenden Probleme mehr in die Breite als in die Tiefe. Er deutet an, kündigt an, stellt aber alles unter den Gesichtspunkt, daß das, was jede deutsche Regierung heute machen würde, doch nur das eine sein könne, die wirtschaftlichen Kräfte des deutschen Volkes zusammenzuhalten und zusammenzufassen bis zur Erreichung des außenpolitischen Zieles. Mit bemerkenswerter Schärfe äußert er sich über den weltwirtschaftlichen Irrsinn der zollpolitischen und sonstigen Absperrungen der Völker gegeneinander. Nur die Überwindung dieser Mauern könne zu einem wirklichen Frieden in der Welt führen, der notwendig ist, um die Welt vor dem Absturz in eine vielleicht baldige Vernichtung zu bewahren.

Der Reichstag, der vorher bei der Rechts- und Links-Opposition eine paar kämpferische Töne gegen den Kanzler gezeigt hat, wird ruhiger und hört schweigend den Kanzler an, bis er mit dem Satz schließt: „Täte ich das, so würde ich damit den schwersten politischen Fehler begehen, den ich überhaupt machen könnte, weil ich dann nämlich meine Ruhe verlieren würde. Die Ruhe aber" — und hier stockte der Kanzler einen Augenblick, um dann fortzufahren — „braucht man besonders bei den letzten hundert Metern vor dem Ziel."

•

Sitzungsbericht.

(63. Sitzung. CB. Berlin, 11. Mai.

Der Reichstag erledigte die

dritte Lesung des Schuldentilgungsgesetzes.

Hierzu sprach lediglich Abg. Reinhardt (Nat.-Soz.), der gegen das Gesetz Stellung nahm und es für verfassungswidrig erklärte. Der Redner protestierte weiter gegen die ununterbrochene Prägung von Silbermünzen und behauptet, daß man sich mitten in einer Silberinflation befinde. Die gesamte Finanzgebarung beruhe auf Unwahrheit und Schwindel. (Ordnungsruf.)

Reichsjustizminister Joel setzte sich dann mit den verschiedenen Auffassungen über die verfassungsrechtlichen Grundlagen der Notverordnungen, insbesondere der Kreditermächtigungen, auseinander und warnte vor unberechtigten Angriffen auf die deutschen Richter, deren Unabhängigkeit nicht in Zweifel gezogen werden dürfe. Die Abstimmungen über das Schuldentilgungsgesetz werden zusammen mit den übrigen Abstimmungen später vorgenommen werden. — Dann setzte der Reichstag

die allgemeine politische Aussprache

fort.

Abg. Emminger (Bayer. Vp.) verteidigte die Politik des Reichskanzlers und das Verbot der SA. Er forderte Stärkung des Binnenmarktes und setzte sich für die Interessen der Landwirtschaft ein.

Abg. Rippel (Christlichsoz. Volksd.) anerkennt die Sachlichkeit, mit der der Abgeordnete Strasser ein wirtschafts- und sozialpolitisches Programm entwickelt habe. Zwischen den finanz- und wirtschaftspolitischen Auffassungen Dr. Bangs und Strassers bestehe eine Kluft, die nicht zu überbrücken sei. Über alle Parteien hinweg müsse der Reichstag zu einer einheitlichen Auffassung in der Tributfrage kommen. Die Welt habe nur die Wahl:

Abkehr von der Tributpolitik oder Chaos.

Beim Vorgehen gegen die SA. habe der Innenminister die Staatsgewalt nicht objektiv gehandhabt.

Abg. Dr. Hugo (DVP.) stellte in den Vordergrund seiner Ausführungen die Notwendigkeit, die Tributlasten endgültig zu beseitigen, damit die Weltwirtschaftskrise durch internationale Verhandlungen beseitigt werden könne. Er wendet sich weiter gegen das sozialistische Wirtschaftssystem und gegen eine wirtschaftliche Autarkie. Seine Partei denke nicht daran, ihre Opposition gegen die Reichsregierung aufzugeben, aber in außenpolitischen Dingen sei die Einmütigkeit des deutschen Volkes erste Pflicht. Die Deutsche Volkspartei könne der Reichsregierung das Vertrauen nicht aussprechen.

Abg. Dr. Heuß (Staatsp.) erklärte u. a., man könne dem Reichskanzler keinen Vorwurf daraus machen, daß er bei seiner Abrüstungsrede nicht nach billigen innerpolitischen Erfolgen gehascht habe. Seine Ausführungen seien von einem kühl abwägenden staatsmännischen Verantwortungsgefühl getragen gewesen.

Darauf ergriff

Reichskanzler Dr. Brüning

unter allgemeiner Spannung das Wort. Er beschäftigte sich zunächst mit der

mit der Abrüstungskonferenz und der Reparationsfrage.

Er führte hierbei u. a. aus: Es wird starke Kritik geübt an dem Tempo der Genfer Abrüstungsverhandlungen. Es ist durchaus verständlich, daß die Nerven der Völker dieses Tempo der Konferenzen auf die Dauer nicht ertragen können. Ich muß aber feststellen, daß zwischen dem Monat Februar und den Verhandlungen vor 14 Tagen doch gewisse Fortschritte gemacht worden sind. Der Wille zur wirklichen Abrüstung tritt jetzt im Vergleich zu früheren Jahren vielfach stärker in die Erscheinung. Man ist sich der Notwendigkeit bewußt, die Konferenz zu einem positiven Ergebnis zu führen. Der Gedankenaustausch, der vor 14 Tagen in Genf stattfand, hat auch gezeigt, daß unsere Auffassung in der Abrüstungsfrage immer mehr Verständnis findet, insbesondere habe ich bei den Großmächten eine beachtliche Annäherung an unsere Auffassung feststellen können. Freilich steht dem gegenüber, daß es bei anderen Abordnungen Auffassungen gibt, die noch zu ernsten und

sehr schweren Auseinandersetzungen führen

werden. Abrüstung, Reparationen und Weltkrise können nicht voneinander getrennt werden und sind so wichtig, daß von ihnen aller Voraussicht nach das Schicksal der Welt für lange Zeit bestimmt werden wird. Das Mißverhältnis der Rüstungen hat zu einer steigenden Spannung der politischen Atmosphäre der ganzen Welt geführt. Zu seiner Gesamtheit ist Europa heute trotz der Entwaffnung Deutschlands und seiner ehemaligen Verbündeten der höchstgerüstetste Kontinent, der gegenüber der Vorkriegszeit seine Rüstungsausgaben fortwährend gesteigert hat. Aus dieser Lage ergeben sich

die deutschen Abrüstungsforderungen

von selbst.

Was wir wollen, ist die allgemeine Abrüstung und Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung. Beide Ziele sind so eng verbunden, daß sie ein einziges Ziel darstellen: Deutsche Gleichberechtigung durch allgemeine Abrüstung. Die Erwartungen, die die Völker an die Einberufung der Konferenz gestellt haben, dürfen nicht enttäuscht werden. Schon beginnen die Völker ungeduldig zu werden. Die Völker untereinander haben Vertrauen. Mögen die Regierungen in ihrer amtlichen Politik endlich die Wege finden, und die Brücken betreten, die von Volk zu Volk bereits heute vielfach geschlagen sind. Darüber muß man sich klar sein, daß

ein Scheitern der Konferenz von den weitestragenden politischen Folgen

auch auf anderen politischen Gebieten sein müßte und sich unmittelbar auch auf die Wirtschaftslage in verhängnisvoller Weise auswirken würde. Wie lange wollen die Regierungen ihre Entschlüsse hinausschieben, wenn die Warnungen, daß es zu spät werden könnte, nicht zur Wirklichkeit werden sollen!

Die Blicke der Welt sind jetzt auf Lausanne gerichtet.

Die Auffassung der Reichsregierung ist in der Welt bekannt; seit Februar hat sich an ihr nichts geändert. Diese Auffassung hat auch in breitem Maße an Boden gewonnen, auch in den Gläubigerländern. Eine

völlige Streichung der politischen Schulden

ist die wichtigste Voraussetzung für die Rettung aus der jetzigen Not und für einen neuen Aufstieg. Die Trennung zwischen Schuldner- und Gläubigerländern muß aus der internationalen Politik verschwinden; erst dann ist der Weg für Zusammenarbeit zwischen den Völkern frei, und wenn alle politischen Schulden gestrichen sind, wird jedes Land reicher sein als vorher. (Zustimmung.)

Zweifellos ist das noch nicht der Standpunkt aller beteiligten Regierungen. Sie geben zum Teil zwar zu, daß Reparationen nicht gezahlt werden können, hoffen aber doch, daß Deutschland nach einigen Jahren die Zahlung wieder aufnimmt oder mindestens noch eine Restzahlung, eine Abschlagszahlung leistet. Wer das erwartet, bedenkt nicht, daß Voraussetzungen, von denen künftige Zahlungen abhängig würden, in Wahrheit gar nicht vorstellbar sind.

Welche Länder werden aber in Zukunft bereit sein, die deutschen Ausfuhrgüter in dem notwendigen Ausmaß aufzunehmen, ohne uns Anleihen zu gewähren? Überall sehe ich nur das Gegenteil einer solchen Bereitwilligkeit. Eine wesentliche Folge der bisherigen Entwicklung ist die Erschütterung des Kredits. Diese Absperrung richtet sich in erster Linie immer wieder gegen Deutschland. Die deutsche Reichsregierung ist entschlossen,

die deutsche Währung unter allen Umständen zu halten.

Deutschland ist bereit, sobald die Voraussetzungen vorliegen, den Abau aller Handelshemmnisse einzuleiten und sich darüber hinaus Vereinbarungen über einen

schrittweisen Abbau der Zollmauern anzuschließen.

Es gibt eine Hoffnung für alle Länder: daß die Krise in den nächsten Wochen und Monaten auf der ganzen Welt so ungeheuer rapide Fortschritte machen wird, daß ein Warten auch nur um Wochen und Monate die Welt in eine Lage bringt, aus der dann vielleicht kein Ausweg mehr zu finden ist.

Ich wende mich dagegen, daß immer wieder Persönlichkeiten aus der Wirtschaft oder sonst von einem drohenden schnellen Zusammenbruch Deutschlands oder außerhalb Deutschlands Märchen erzählen und die Termine dafür bereits angeben. Wenn das deutsche Volk die Nerven behält, wenn das Letzte darangesetzt wird durch Zusammenfassung der dem Volke zur Verfügung stehenden Kräfte, ist das deutsche Volk ganz bestimmt nicht dasjenige, das unter den ersten oder den nächsten sein würde, das infolge der allgemeinen Krise zusammenbrechen würde. Ich bin mit meinen Mitarbeitern gänzlich zugänglich gegenüber jeder Art von Kritik, auch wenn sie noch so scharf ist. Nur eins kann ich nicht zulassen: eine Kritik, die keine Rücksicht nimmt auf die Erhaltung der Widerstandskraft des deutschen Volkes und auf die außenpolitische Situation. Auch als Außenminister bin ich verpflichtet, Ihnen (zu den Nat.-Soz.) eine Warnung und eine Bitte auszusprechen: Seien Sie in Ihren Unterhaltungen mit ausländischen Politikern etwas vorsichtiger! (Zuruf b. d. Nat.-Soz.: Sagen Sie das Herrn Breitscheid und Hilferding.) Es ist nicht wünschenswert, daß das Ausland etwa auf Grund aller möglichen Privatschwätzereien hoffen könnte, daß eine nach mir kommende Regierung kompromißfreudiger sein würde. Sie wagen, meine Methoden zu kritisieren, die Sie überall erklären, daß meine Außenpolitik dem deutschen Volke schädlich ist. Ich habe nur vor der Welt feststellen wollen, daß diese oder eine andere Regierung von dem, was ich im Januar gesagt habe, aus sachlichen Gründen überhaupt nicht zurückweichen kann. Zu den Äußerungen des Abg. Strasser über

die Pläne der Reichsregierung bezüglich der Arbeitsbeschaffung

erklärt der Kanzler: In dem Punkt der Finanzierung scheiden sich die Geister. Ich lehne es unter allen Umständen bis zum äußersten ab, aus innen- und außenpolitischen Gründen irgend etwas zu tun, was vorübergehend eine kleine Erleichterung bringen und vorübergehend populär machen könnte, was aber die Währung in schwerste Gefahr bringen müßte. Die hier gemachten Vorschläge würden eine gewisse Gefährdung der Mark zur Folge haben. (Abg. Strasser (Nat.-Soz.): Dann müßte durch Ihre Kreditpolitik die Mark in den letzten Wochen und Monaten schon glänzend inflatiert sein.) Wir müssen Wege wählen, die ganz klar sind, wir müssen alles tun, um zu verhindern oder auch nur den Glauben wachzurufen, daß wir gewissermaßen durch ein Hintertürchen doch eine Inflation herbeiführen wollen. Wir haben Vorschläge zur Arbeitsbeschaffung, die jederzeit in Angriff genommen werden können. Wir sind an den

Vorarbeiten für einen freiwilligen Arbeitsdienst,

der sich den Vorschlägen der Parteien sehr weit nähert, und können damit auch alsbald anfangen. Es muß aber an eine klare Finanzierung dieser Dinge gegangen werden können. Wir denken nicht daran, nur an die Sicherung des Reichsetats heranzugehen, wir müssen Reich, Länder und Gemeinden unter allen Umständen gleichzeitig sichern, denn es hängt davon der Kredit des Reiches und — leider auch — die gesamte Wirtschaft ab. Das ist nicht die Folge des Systems. (Widerspruch bei den Komm.) Das ist die Folge von Fehlern, die unter jedem politischen System in den vergangenen Jahren bei uns und in der ganzen Welt gemacht worden sind. Alle diese Aufgaben durchzuführen ist aber nicht so leicht, wie manche Agitatoren das glauben. Aus einer Strukturkrise kommt man am sichersten heraus, wenn man die Energie, Opferfreudigkeit und Entschlußkraft der kleinen selbständigen Existenzen freimacht. Wir wollen eine stärkere Berücksichtigung auch der kleinen und mittleren Unternehmer bei den Kreditgewährungen und eine stärkere, regionale Gliederung der gesamten Bankinstitute. Wir können auch mit der Siedlung im großen Maßstabe beginnen. Ich warne aber vor Illusionen und vor der Schaffung eines Siedlertyps, aus Prestigegründen, der, schon nach wenigen Jahren keine Berechtigung hat. Auf Zwischenrufe der Rechten geht der Kanzler kurz auf

das SA.-Verbot

ein und erklärt: Das Verbot war gerechtfertigt. Ich habe lange Zeit mit mir darüber gerungen. Es wird bei jeder Formation, die eine Gefahr dafür bildet, daß an die Stelle der Staatsautorität eine private Autorität gesetzt wird, gerade in diesen schwierigen Momenten unter allen Umständen durchzugreifen sein. Wir müssen dafür sorgen, daß der Staat im Innern zur Ruhe kommt und die Leute nicht aus Angst das Geld von den Sparkassen holen. (Lachen rechts.) Es wird gegenüber jedem Versuch, die Staatsautorität zu untergraben, eine feste Linie gegangen werden. Ich würde als verantwortungslos vor der Geschichte gelten müssen, wenn ich nicht endlich damit

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Stellung gemacht hatte. (Beifall bei den Reg.-Part. — Zuruf rechts: Reichsbanner!) Die neue Notverordnung gibt die Garantie dafür, daß in Zukunft wenigstens nichts Derartiges besteht und daß keine Mißdeutungen entstehen können in Zukunft, als ob eine Maßnahme einseitig gegen die eine Seite gerichtet wäre.

Diesmal kann die Lösung nicht so sein, daß durch ein Entgegenkommen Deutschlands in einem früher gewaltsam erzwungenen Sinne die Situation in der Welt sich ändern könne. Sie kann sich nur ändern, wenn Klarheit in der Reparations- und in der Abrüstungsfrage geschaffen wird und wenn die Welt von dem wahnsinnigen System der Zerstörung des internationalen Verkehrs und Handels wieder abgeht.

Nicht mit Fanfarentönen, sondern mit ruhigen Worten habe ich das Notwendige gesagt und mir dadurch in der Welt vielleicht etwas erworben, was ich für Deutschland einsetzen kann. Wenn Sie (zu den Nat.-Soz.) daran denken, in so kritischer Zeit die Macht zu erobern, so rate ich Ihnen dringend, in Ausdrücken, in Formeln und im Inhalt der Agitation sich rechtzeitig Beschränkungen aufzuerlegen. Denn die Hoffnungen, die Sie geweckt haben, können Sie nie erfüllen. Den größten politischen Fehler würde ich begehen, wenn ich bei den letzten hundert Metern die Ruhe verlöre. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Nach Ausführungen eines linkssozialistischen und eines kommunistischen Redners erklärt der Abg. Herrmann (Wirtschaftspartei), daß seine Partei es ablehne, den Reichskanzler und Außenminister Brüning und seine Regierung in einem Augenblick zu stürzen, in dem wir vor schweren außenpolitischen Entscheidungen stehen. Wir lehnen es auch ab, dem Reichspräsidenten in den Rücken zu fallen. Deshalb werden wir dem eingebrachten Mißtrauensantrag nicht zustimmen; das bedeutet aber nicht, daß die Wirtschaftspartei mit der gesamten Politik im Reiche zufrieden sei. Das Gegenteil sei der Fall auf vielen Gebieten, weil jetzt eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden sei, die unsere daniederliegende Wirtschaft und besonders den so schwer betroffenen erwerbstätigen Mittelstand wieder aufzurichten ganz ungeeignet seien.

Die Entwicklung der letzten Jahre habe ganz besonders gezeigt, welche Bedeutung die mittelständlerischen und kleinen Betriebe für unsere Volkswirtschaft haben. Deshalb muß die angekündigte Ankurbelung der deutschen Wirtschaft endlich mit allem Ernst in Angriff genommen werden. Vor allen Dingen muß dem gewerblichen Mittelstand durch die Regierung geholfen werden, damit diese Schichten des deutschen Volkes mehr als bisher zur politischen Mitarbeit herangezogen werden. In diesem Sinne habe ich auch die Erklärung des Reichskanzlers so aufgefaßt, daß in der Führung der Staats- und Wirtschaftspolitik grundsätzlich Wandel geschaffen wird.

Reichsminister Schlange-Schöningen

geht auf die Beschwerden des Vorredners über die Lage des Mittelstandes im deutschen Osthilfegebiet ein und verweist zunächst auf die unbedingte Notwendigkeit der Sicherungsaktion für die deutsche Landwirtschaft. Nur dadurch seien die heranwachsende Ernte, die im Osthilfegebiet ohne das Sicherungsverfahren in Frage gestellt wäre, zu retten und außerdem durch das Überflüssigwerden der Getreideeinfuhr nicht unerheblichen Ersparnissen an Devisen zu erzielen. Vor allem ist aber im deutschen Volke

die Ernährungsgrundlage in einem Augenblick gerettet

worden, in dem die Reichsregierung schwierige außenpolitische Verhandlungen führte. Der Minister erklärt zwar, zugeben zu müssen, daß die Lage des Mittelstandes durch die Osthilfeverordnung vielleicht sogar noch verschärft worden ist, aber — so fährt er fort — was wäre aus dem Mittelstand geworden, wenn die Regierung nicht eingegriffen hätte, wenn es zu Versteigerungen gekommen wäre usw. Dann wäre der Mittelstand, wären die kleinen Gläubiger überhaupt vollkommen ins Leere gefallen. Durch eine gute Ernte würden auch diese Schwierigkeiten überwunden werden.

Der Osthilfekommissar verbreitet sich dann über die bisher geleistete Arbeit. Die Sicherungsanträge seien bis auf einen kleinen Rest in Ostpreußen bearbeitet worden. Der Tilgungsplan sei außerordentlich vorsichtig angesetzt. Es wäre zwecklos und unverantwortlich, wenn man den Gläubigern ein Papier in die Hand geben wollte, mit dem sie nichts anfangen könnten.

Für 100 Millionen Mark Entschuldungsbriefe bestehe die Möglichkeit der Diskontierung bei der Rentenbank, und hiervon können insbesondere die Gewerbetreibenden Gebrauch machen. Für weitere 100 Millionen Mark Entschuldungsbriefe besteht die Möglichkeit der Lombardierung bei der Reichsbank, die sich auch bereiterklärt hat, solche Entschuldungsbriefe an Zahlungsstatt anzunehmen. Schließlich sei auch zu erwarten, daß auch die Versicherungseinrichtungen die Entschuldungsbriefe an Zahlungsstatt annehmen.

Es handele sich mehr um eine Umschuldung als um eine Entschuldung, jedenfalls um den Anfang einer Reorganisation der Ostwirtschaft.

Abg. Dr. Kleiner (Dtn.) polemisiert in scharfen Worten gegen die Regierung Brüning und gegen die Parteien des Zentrums und der Sozialdemokraten, die für die Politik der Nachkriegszeit verantwortlich seien. Die kommunistische Gottlosenbewegung habe man nur verboten, weil man nicht wagte, die ebenso gefährliche sozialistische Gottlosenbewegung und die Bürgerkriegsgarde des Reichsbanners zu verbieten. Das Kabinett ist überhaupt nicht mehr existenzberechtigt. Die Regierung müßte die Gelegenheit in Genf wahrnehmen, um auf die gefahrdrohende Lage im Osten hinzuweisen und den Anspruch auf wirksamen Schutz der deutschen Ostgrenze anmelden. Die Angriffslust der Polen ist nur gedämpft worden durch die Erkenntnis, daß Millionen deutscher Männer die Grenzen schützen werden.

Der Redner wendet sich dann gegen das Reichsbanner. Er erhält einen Ordnungsruf wegen der unparlamentarischen Ausdrücke gegen die Linke, gleich darauf einen zweiten und wird auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam gemacht. Er fährt dann fort: Wie wolle der Reichswehrminister der Gefahr im Osten trotzen, wenn er die

freiwilligen Soldaten zu Staatsbürgern dritter Klasse degradiert

und den Zusammenschluß der wehrfähigen Deutschen verhindert. Das Reichsbanner ist ja doch nur eine Organisation von Kriegsdienstverweigerern und Pazifisten. (Großer Lärm und Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Domsch (Landv.) betont gegenüber den Ausführungen des wirtschaftsparteilichen Redners, daß von den liefernden Handwerkern die Siedler teilweise auch nicht gerade glimpflich behandelt worden seien, daß man hohe Preise gefordert und Wechselreitereien gemacht habe. Die Handwerker seien selbst mit schuld daran, wenn die Siedler zusammenbrechen. Güter, denen durch Umschuldung nicht mehr zu helfen ist, müßten möglichst noch in diesem Jahre besiedelt werden.

Abg. Heunes (Chr.-Soz.) klagt die Regierung an, daß sie den Kampf gegen Schmutz und Schund nicht mit der erforderlichen Schärfe durchgeführt habe.

Abg. Dr. Hilferding (Soz.) bezeichnet es als eine moralische Verwilderung, wenn gegen die Sozialdemokratische Partei immer wieder der Vorwurf des Landesverrates erhoben werde, obwohl doch bekannt sei, daß sich z. B. die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zum größten Teil aus Kriegsteilnehmern zusammensetze. Bei den Nationalsozialisten stehe der Sozialismus lediglich auf dem Papier. An Taten hätten sie es bisher gänzlich fehlen lassen. Ganze Sätze des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms seien von Karl Marx entlehnt. (Heiterkeit bei den Soz.) Bei den kommenden Koalitionsverhandlungen in Preußen und im Reich hätten die Nationalsozialisten die Möglichkeit, eine Verwirklichung ihrer Ziele im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium anzustreben. Sie hätten sich aber um alles Mögliche, nicht aber um diese Ministerien beworben.

Abg. Dr. Horlacher (Bayer. Vp.) setzt sich mit den Ausführungen des Abg. Strasser vom nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramm auseinander und bekämpft die Zersetzungserscheinungen in der Privatwirtschaft. Die großen Wirtschaftsspitzbuben müßten in schnellerer und wirksamerer Weise als bisher abgeurteilt werden. Die Finanzpolitik Dr. Brünings werde von der Bayerischen Volkspartei als richtig anerkannt.

richtig anerkannt. Die Regierung müsse alles Experimentieren ablehnen, durch die die Währung irgendwie erschüttert werden könnte.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) bezeichnet die Rede des Reichskanzlers als Eingeständnis des völligen Zusammenbruchs der kapitalistischen Weltordnung.

Es sprachen noch die Abgeordneten Neubauer (Komm.), Lambach (Christl.-Soz. Volksd.) Bredt (W.-P.), sowie Doehring (Dnat.), Sollmann (Soz.) und Abel (Volksnational).

Die Aussprache war um Mitternacht noch nicht beendet. Es standen noch drei Redner auf der Liste. Bei den Ausführungen des deutschnationalen Abgeordneten D. Dr. Doehring, der das Verbot der sozialdemokratischen Freidenkerorganisation forderte, kam es zu stürmischen Auftritten zwischen dem Redner und der sozialdemokratischen Fraktion. Tumultartige Szenen gab es auch, als der sozialdemokratische Abgeordnete Sollmann schärfste Angriffe gegen die Nationalsozialisten richtete.

Nach 15stündiger Sitzung wurde gegen 1 Uhr nachts die Aussprache im Reichstag abgeschlossen. Die Verhandlungen zur Vornahme der Abstimmungen wurden auf Donnerstag vormittag 10 Uhr vertagt.

*

Berliner Blätter zur Reichskanzlerrede.

Berlin, 12. Mai. Zu der großen Rede des Reichskanzlers nehmen Berliner Blätter ausführlich Stellung. Die „Germania“ hebt hervor, daß noch niemals mit der gleichen Eindringlichkeit der ganzen Welt die unabsehbaren Gefahren einer weiteren Verschleppung unausweichlicher Entscheidungen vor Augen geführt worden sei. Die „Börsenzeitung“ stellt fest, daß die Rede, wenn auch gelegentlich Polemik gegen die Rechte auftauchte, wesentlich weniger als sonst auf die Parole eingestellt gewesen sei: „Der Feind steht rechts“. Die „D.A.Z.“ ist der Meinung, daß der Kanzler auch auf seine innerpolitischen Absichten wenigstens mit einigen Sätzen näher hätte eingehen können. Sicher sei nur, daß durch die Rede keine Türen zugeschlagen und keine Möglichkeiten verbaut worden seien. Die „Vossische Zeitung“ meint, die Rede des Kanzlers sei der Höhepunkt der politischen Aussprache gewesen, wenn sie auch nicht alle Erwartungen erfüllt habe, da sich der Kanzler darauf beschränkt habe, in der Rolle des Reichsaußenministers aufzutreten. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt, der Reichskanzler Brüning, der seine Leute kenne, habe am Mittwoch den Außenminister vorgeschickt, um die Groener-Panne notdürftig auszubessern. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, Brünings Rede sei die Rede eines Staatsmannes gewesen, der nicht mehr um Vertrauen werben zu müssen glaubt, weil er davon überzeugt sei, daß sein ehrliches Wollen ihm bei denen, die nicht verantwortungslose Demagogen sind, von selbst Vertrauen schaffen müsse. „Der Tag“ stellt mit stärkstem Befremden fest, daß Dr. Brüning keine wirklich informierenden Angaben über die nächsten Maßnahmen des Reichskabinetts zur Beseitigung der immer größer werdenden Notstände auf fast allen Lebensgebieten des Volkes gemacht habe. Der „Börsenkurier“ hebt hervor, daß der Reichskanzler mit seiner Rede die peinlichen Regiefehler des Vortages mehr als ausgeglichen habe. Der „Vorwärts“ nimmt nicht Stellung.

Annahme des Schuldentilgungsgesetzes

Bei der Abstimmung im Reichstag über das Schuldentilgungsgesetz wurde zunächst der § 8, der die Kreditermächtigung enthält, in namentlicher Abstimmung mit 238 gegen 256 Stimmen, darunter eine Enthaltung angenommen. Darauf wurde das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 287 gegen 260 Stimmen angenommen.

England lädt nach Lausanne ein.

Der englische Vorschlag auch von Italien und Belgien angenommen.

Auf den englischen Vorschlag, die Lausanner Konferenz am 16. Juni beginnen zu lassen, haben nunmehr auch Italien und Belgien zustimmend geantwortet und sich mit dem allgemeinen Programmvorschlag einverstanden erklärt. Die englische Regierung wird jetzt umgehend die förmlichen Einladungen an Frankreich, Deutschland, Belgien, Italien, Japan, Polen, Griechenland, Portugal, Südslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei absenden und gleichzeitig die Schweiz von ihrem Schritt unterrichten.

Um Amerikas Beitritt zum Haager Schiedsgericht.

Nur bei bedingungsloser Annahme seiner Vorbehalte.

Der Auswärtige Ausschuß des Senats nahm eine Entschließung des Senators Moses-Hampshire an, in der der Beitritt der Vereinigten Staaten zum Haager Schiedsgerichtshof von der bedingungslosen Annahme der vier bekannten amerikanischen Vorbehalte durch die übrigen Mächte abhängig gemacht wird.

Frankreichs Weg zur Konzentration.

Neues französisches Kabinett nicht vor dem 5. Juni.

In Kreisen, die im allgemeinen gut unterrichtet sind, verlautet, daß Staatspräsident Lebrun die Beratungen über die Kabinettsbildung nicht vor dem 5. oder 6. Juni aufnehmen wird. Die Regierung Tardieu ist nur ermächtigt, die laufenden Angelegenheiten zu erledigen.

Sollte bis zum 1. Juni irgendein Ereignis eintreten, das sofortige wichtige Entschlüsse verlangt, so ist die alte Kammer zuständig, die dann sofort einberufen werden müßte.

Der ehemalige Ministerpräsident Herriot wird als Führer der stärksten Fraktion mit der Regierungsbildung beauftragt. Die Haltung der Sozialisten ist durch Léon Blum unzweideutig festgelegt worden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sie sich für eine wohlwollende Neutralität gegenüber den Radikalsozialisten erklären. In parlamentarischen Kreisen ist es kein Geheimnis, daß Herriot

auf eine Konzentration zusteuert

und auf keinen Fall das Kartell von 1924 wiederholen will.

Reise nach Österreich: 700 Mark frei!

Die Verhandlungen zwischen den Berliner und Wiener Stellen haben zu einer Einigung im Hinblick auf den Reiseverkehr zwischen Deutschland und Österreich geführt. Außer den 200 Mark wird jeder Deutsche in Form von Reiseschecks noch weitere 500 Mark mitnehmen können. Diese Vereinbarung wird in den nächsten Tagen in Form einer Verordnung ins Leben treten.

Autounfall des Berliner türkischen Botschafters.

Kraftwagen im Straßengraben: Vier Schwerverletzte.

Am Bahnhof Legefeld, zwischen Weimar und Bad Berka, ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Berliner Kraftwagen fuhr in einer Kurve in den Straßengraben und überschlug sich. Die vier Insassen wurden unter dem Wagen begraben und erlitten schwere Verletzungen. Sie wurden in das Sophienhaus in Weimar übergeführt.

Die Verletzten sind der Berliner türkische Generalkonsul Dr. Menzing, dessen Frau und Tochter sowie der türkische Botschafter in Berlin, Kemaleddin Sami Pascha. Die Untersuchung hat ergeben, daß Dr. Menzing nur leichte Verletzungen erlitten hat. Der türkische Botschafter erlitt einen Schädelbruch und Frau und Fräulein Menzing haben ebenfalls schwere Verletzungen erlitten.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 12. Mai 1932.

Merkblatt für den 13. Mai.

Sonnenaufgang	4[12]	Mondaufgang	10[00]
Sonnenuntergang	19[41]	Monduntergang	1[23]

1832: Der französische Naturforscher Cuvier gest.

Mit der Baumblüte hat es dieses Jahr in unserer Gegend wieder seine Eigenart. Der richtige weiße Blütenflor wird wahrscheinlich gar nicht mehr allzu sehr zur Geltung kommen, da während der letzten kühlen Maitage die Blüten zurückgehalten, die Blattentwicklung aber rasch vorwärtsgetrieben wurde. Dies ist besonders bei den schon dicht belaubten Kirschbäumen zu beobachten. Der Fruchtansatz beim Obst ist im allgemeinen gegenüber dem des obstreichen Vorjahres gering, besonders bei den Aepfeln.

Neue Bestimmungen für Auslands-Reisen. Nach wochenlangen Verhandlungen zwischen den einzelnen Ressorts werden in den nächsten Tagen über den Auslandsreiseverkehr ergeben. Ueber ihren Inhalt herrscht noch Unklarheit, doch kann so viel gesagt werden, daß eine Aenderung der 200-Mark-Grenze — soviel darf man bekanntlich auf Auslandsreisen mitnehmen — nicht gedacht wird. Der Sinn der neuen Bestimmungen ist nicht, Auslandsreisen unmöglich zu machen, dazu waren die Erfahrungen, die man im vergangenen Jahre mit der 100-Mark-Gebühr gemacht hat, doch zu böse. Es soll nur verhindert werden, daß die schon jetzt geltenden Bestimmungen über die Mitnahme von 200 Mark in großem Umfang umgangen werden.

„Der weiße Rausch“ in den Schützenhaus - Lichtspielen. Einen der tollkühnsten Skisprünge vollführte der österreichische Meisterläufer Guzzi Lantschner für den Aafa-Sokal-Film „Der weiße Rausch“, der von Dr. Fanck im Arlberg-Gebiet inszeniert wurde und in einer Fülle herrlicher Bilder die Wunderwelt des Schneeschuhs offenbart. Im Verlauf einer übermütigen Fuchsjagd springt Lantschner über drei Hütten, die untereinander an einem Steilhang stehen. Beim ersten Male mißglückte der Versuch. Der kühne Springer eckte am untersten Hüttendach an, fiel rückwärts in die Tiefe, blieb jedoch unverletzt. Unmittelbar darauf versuchte er es noch einmal — und jetzt gelang es. Eine Fülle weiterer skisportlicher Sensationen enthält dieser Film. Daneben zeigt er auch, welche Unsummen heiterer und grotesker Situationen der Skisport mit sich bringt. 50 internationale Meisterläufer, an ihrer Spitze Hannes Schneider und als einzige Frau Leni Riefenstahl, sind die Mitwirkenden. Wunder der Kamera, Wunder des Skilaufs, Wunder der Natur vereinigen sich zu einer zauberhaften Bildsymphonie. Ein Meisterwerk, das auch den Nichtskiläufern die heitere, schöne, einzigartige Welt des Schneeschuhs erlebnisnah vermittelt. Die Vorführung erfolgt Freitag und Sonntag nachmittag 3 und abends 8.15 Uhr.

Wohltätigkeitskonzert der Reichswehr. Wie wir hören, wird auch in diesem Jahre wieder auf dem D.S.C.-Platz in Dresden ein Wohltätigkeitskonzert der Reichswehr veranstaltet. Das Konzert — ausgeführt von 10 Musik- u. Trompeterkorps sächsischer Standorte — soll am 4. Juni in den Abendstunden stattfinden und wie im Vorjahre durch Feuerwerk und Zapfenstreich unter Fackelbeleuchtung ergänzt werden.

Verkürzte Arbeit — verkürzter Urlaub. Das Reichsarbeitsgericht hat in einem Urteil vom 9. März 1932 (513/31) erneut betont, daß ein Angestellter im Falle von Kurzarbeit einen Urlaub nur in dem Maße beanspruchen kann, in dem die Arbeit gestreckt worden ist. Auch wenn in dem in Betracht kommenden Tarifvertrag ausdrücklich vermerkt ist, es müsse für jeden Tag des Urlaubs ein bestimmter Bruchteil des Wochendurchschnittslohnes bezahlt werden, so muß doch mit der Kürzung der Arbeit auch eine Kürzung des Urlaubs beziehungsweise der Urlaubsvergütung einhergehen.

Jubiläumsprämien auch für die 101. Landeslotterie. In der verflossenen Jubiläumslotterie sind sowohl das Große Los von 500 000 Mark als auch die Prämie von 250 000 Mark auf Zehntellose gefallen. Da überdies in vielen Fällen Mitspieler beteiligt waren, ist ein größerer Kreis von Spielern mit namhaften Beträgen bedacht worden. Die aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens der Landeslotterie vom Staate gespendeten 10 Jubiläumsprämien von je 10 000 RM. haben beim spielenden Publikum allgemein Anklang gefunden. Infolgedessen hat sich das Finanzministerium entschlossen, diese 10 Jubiläumsprämien auch für die am 23. Mai beginnende Zweite Jubiläumslotterie bestehen zu lassen.

Neukirchen. Unfall. Ein von hier stammender Lastkraftwagen war mit Kohlenfuhren in Herrndorf-Hetzdorf beschäftigt. Beim Abladen kam der Wagenführer in eine recht bedrängte Lage. Die Seitenteile des Wagens quetschten dem Bedauernswerten den Arm, so daß er nur durch Hinzukommende aus seiner mißlichen Lage befreit werden konnte.

Mohorn-Grund. Schiedsrichterprüfung. An der am Sonnabend und Sonntag abgehaltenen Schiedsrichterprüfung für Fußballspieler in den Linden zu Grund nahmen 12 Turnbrüder teil, 4 aus Dr[illegible]in, 2 aus Wilsdruff, 5 aus Mohorn-

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt
2 Blatt — Nr 110 — Donnerstag, den 12. Mai 1932

Maitied.

Es schwirrt und flattert, es singt und kruht
Im schimmernden Birkenwalde
Ein Menschenland, ein Glücksland ruht
Weithin die sonnige Halde.

O daß ein Quell in mir gelöst
Aus harten Steinen käme
Und dorthin, wo du, Liebe, gehst,
Ein leises Grüßen nähme.

Es muß eine Freude im jungen Wald,
Ein Hoffen, ein Wissen bedeuten,
Daß überall der Lockruf erschallt
Und die Glocken des Lebens läuten.

Georg Hirschfeld.

Konzentration nach der Mitte.

Nicht die Tatsache selbst, daß Albert Lebrun, politisch rechtsstehend und ein Freund Poincarés, zum 14. Präsidenten der Französischen Republik gewählt worden ist, erweckt stärkeres Interesse — denn seine Wahl war von vornherein unzweifelhaft —, sondern das Vorspiel zu dieser Wahl bedeutet, vorsichtig gesagt: den Anfang der politisch-parlamentarischen Klärung nach den Kammerwahlen der letzten Sonntage. Denn Lebrun hatte nur einen einzigen, ernsthafteren Gegenkandidaten, nämlich den Sozialisten Paul Faure. Der zuerst gleichfalls kandidierende Painlevé — er steht als Führer einer kleineren Partei zwischen den Radikalsozialisten und den Sozialisten — war so stark unter Druck gesetzt worden, daß er seine Kandidatur, die eine solche der Linken bedeutete, noch vor Beginn des Wahlakts in der Nationalversammlung zurückzog. Lebrun ist also durch die Stimmen fast aller Senatoren und Deputierten von rechts bis links, also bis zu den Sozialisten hin gewählt worden. Das bedeutet also eine gewisse Distanzierung der Mitte gegen die Partei des Sozialisten Léon Blum, auch eine solche der Radikalsozialisten selbst, die zwei Tage zuvor in den Stichwahlen gemeinsam gekämpft hatten. Ferner bedeutet es die Wahl eines ausgesprochenen Parlamentariers der Rechten über einen der Sieger in den Kammerwahlen, und zwar einem solchen, der links von Herriot steht.

Herr Painlevé hat entschieden Pech mit seinen Kandidaturen zur Staatspräsidentschaft. Er ist nämlich 1924 — nach dem ersten großen Wahlsieg Herriots, damals über Poincaré — schon einmal durchgefallen, weil der Senat die Kandidatur Doumergues begünstigte, der der Rechten angehörte und so zum Vorgänger des jetzt ermordeten Doumers wurde. Auch damals war ein scharfer Linksruck in den Wahlen zur Deputiertenkammer erfolgt und daher übte der Senat so etwas wie eine gewisse politische Ausgleichung. Diese Haltung zeigte er überhaupt des öfteren. Und zwar bisweilen auch gegen rechts. Laval z. B. stürzte über den Senat, weil dieser eine Wahlvorlage ablehnte, die eine große Verschärfung in das parteipolitische Leben Frankreichs hätte hineintragen müssen, und eine starke Begünstigung der damaligen Regierungsmehrheit gegenüber der Linken darstellte. Dem versagte sich der Senat, — und wer Anhänger des parlamentarischen Zwei-Kammersystems ist, wird darin ein Beispiel für dessen Zweckmäßigkeit sehen.

Ähnliches geschah also auch jetzt. Hierzu mag auch noch kommen, daß ein gewisser Korpsgeist die Senatoren veranlaßt, ihren Präsidenten in das höchste Amt der Republik hineinzuwählen. Er besitzt zwar weit weniger politische Macht als etwa der deutsche Reichspräsident, kann aber trotzdem vieles verhindern oder fördern, wenn es sich darum handelt, schwierige Regierungsbildungen durch das parlamentarische Getriebe hindurchzulenken. Vor diese Aufgabe wird Lebrun nun gleich nach seiner Amtseinführung gestellt sein.

Den Sozialisten ist es vielleicht gar nicht so unangenehm, wenn die Präsidentschaftswahl sozusagen die Schere ansetzte, um das Tischtuch zwischen ihnen und den Radikalsozialisten zu zerschneiden und es damit zu einem „Konzentrationskabinett" unter Herriot — von Painlevé links bis Tardieu rechts — kommen wird. Léon Blum und seine Partei fühlen sich in der Oppositionsstellung im allgemeinen sehr viel wohler, seit das ausgesprochene Linkskabinett Herriots 1924 schon nach ein paar Monaten gescheitert ist. Daß diese Zurückhaltung auch eine Verschiebung des Schwergewichts nach der Mitte in außenpolitischer Hinsicht bedeutet, müssen gerade wir Deutsche nicht aus den Augen lassen. Und da ist es ein verhältnismäßig noch geringer gewordener Trost für uns, daß dieses Konzentrationskabinett parlamentarisch von der ausgesprochenen Rechten ganz unabhängig ist und der Vertreter Frankreichs auf der kommenden Lausanner Konferenz nicht Tardieu, sondern Herriot heißen wird.

Für endgültige Reparationsstreichung

Das wirtschaftspolitische Programm von Industrie und Handel.

Die Forderungen des Industrie- und Handelstages.

In Berlin fand unter regster Beteiligung der Vertreter der Industrie- und Handelskammern des ganzen Reiches die 52. Vollversammlung des Deutschen Industrie- und Handelstages statt. Präsident Dr. Grund leitete die Tagung mit einem programmatischen Vortrag über „die gegenwärtige Wirtschaftslage und ihre Erfordernisse" ein. Weitverbreitete Gedankenrichtungen sehen in der gegenwärtigen Entwicklung den Zusammenbruch unserer Wirtschaftsordnung überhaupt. Es ist aber durch nichts erwiesen, daß die Individualwirtschaft des persönlichen Unternehmers nicht in sich die Kräfte der Anpassung an neue technische Entwicklung habe. Persönlich geführte

mittlere und kleinere Betriebe

zeigen stärkere Anpassungs- und Widerstandskraft als Riesenunternehmungen. Die alles beherrschende Frage ist die, ob es gelingt, eine endgültige Lösung der Reparationsfrage zu erlangen, die Deutschland die Befreiung von weiteren Zahlungen sichert.

Halbe und Vierteklösungen genügen nicht mehr. Besonders würde kein Aufschub, auch auf geraume Zeit, mit später nach irgendwie konstruierten Besserungsscheinen folgenden erneuten Zahlungspflichten diejenige Sicherheit geben, die für Deutschland selbst, aber auch für alle mit ihm wirtschaftlich verflochtenen Länder, unerläßlich ist.

Denn die Lösung der Reparationsfrage ist zugleich notwendig als erster Schritt der Rückkehr zu einem gesunden weltwirtschaftlichen Austausch.

Die Verbindung mit der Weltwirtschaft ist die Währung. Darum bleibt erstes Gesetz, die Sicherheit und

Festigkeit der Währung

aufrechtzuerhalten. Ein gleich dringendes Gebot ist weiter die Aufrechterhaltung der öffentlichen Finanzen. Die Sozialversicherung ist aufs ernsteste gefährdet. Soll ihr Kern und Wesen erhalten werden, so sind tiefgreifende Vereinfachungen und Einsparungen notwendig.

Auf dem Lohngebiete

hat die staatliche Schlichtungstätigkeit ihr Unvermögen erwiesen. Gerade jetzt kommt es darauf an, alle Auftragsmöglichkeiten wahrzunehmen. Dazu ist notwendig, daß den Unternehmern wieder die Freiheit des Vertragsschlusses und zugleich die Möglichkeit der Anpassung an die besonderen Verhältnisse des Einzelbetriebes freigegeben wird. Auch das ist eine Politik der Arbeitsbeschaffung, und zwar die notwendigste.

Die Aufgaben des freiwilligen Arbeitsdienstes verdienen jegliche Förderung. Die Teilung der

Fürsorge für Erwerbslose

in Versicherung, Krisenfürsorge und Wohlfahrtsfürsorge hat ihren berechtigten Sinn längst verloren. Es bleibt nichts anderes übrig, als eine einheitliche und einfache Fürsorge für alle arbeitsfähigen und erwerbslosen Unterstützungsbedürftigen.

Das alles sind harte Maßnahmen, aber es gibt keine Möglichkeiten, diesen Zusammenhängen zu entgehen. Besonders ist das nicht möglich durch Schaffung einer isolierten deutschen Binnenwirtschaft, die in sich selbst Genüge fände. Binnenmarkt und Außenhandel ergänzen und bedingen sich gegenseitig. Namentlich wird es weiterhin wichtig sein, die Beziehungen mit den Donauländern sorglich zu pflegen. Daß

die Grundlagen unserer Landwirtschaft

über die Pflege der Ausfuhr nicht preisgegeben werden dürfen, ist erfreulicherweise immer mehr zum Bestandteil der öffentlichen Meinung geworden. Aber gerade auch die Landwirtschaft bedarf kaufkräftiger Abnehmer; Schwächung der industriellen Ausfuhr bedeutet zugleich Schwächung des Marktes für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Nach der Rede des Präsidenten Dr. Grund ergriff der Leiter des Reichswirtschaftsministeriums,

Staatssekretär Dr. Trendelenburg

das Wort und führte aus, wir dürften bei allem, was wir aus der Not der Zeit heraus und zur Gegenwehr gegen Maßnahmen des Auslandes erwägen und beschließen, uns nicht von augenblicklichen Eindrücken und kalkulatorischen Experimenten leiten lassen, sondern müßten uns stets vor Augen halten, daß die deutsche industrielle Bevölkerung im wesentlichen Teile

von der Arbeit für den Weltmarkt lebe

und auf absehbare Zeit nur von dieser Arbeit leben könne. Diese Arbeit schaffe, was oft vergessen werde, zusätzliche Kaufkraft im Binnenmarkt.

Deutschland sind auch Verteidigungswaffen verboten.

Aufsehenerregende französische Erklärung zur Abrüstung.

Im Heeresausschuß der Abrüstungskonferenz kam es zu einem vielbemerkten Zwischenfall, dem grundsätzliche Bedeutung beigemessen werden muß. Bei der Aussprache über die Begriffsstimmung der Artillerie als Angriffswaffe erklärte der Vertreter Frankreichs, General Aubert, zu dem deutschen Hinweis auf das Waffenverbot des Versailler Vertrages als entscheidendes Merkmal für die Begriffsbestimmung der Angriffswaffen u. a.:

Im Versailler Vertrag seien auch solche Waffen verboten worden, die Verteidigungswaffen seien. So könne man z. B. nicht behaupten, daß die Deutschland im Versailler Vertrag verbotenen Festungen zum Angriff bestimmt seien.

Mit dieser Erklärung ist zum ersten Male durch einen offiziellen Vertreter der französischen Regierung auf der Abrüstungskonferenz offen zugegeben worden, daß Deutschland im Versailler Vertrag Waffen verboten worden sind, die für die Landesverteidigung unerläßlich sind und reinen Verteidigungscharakter tragen.

Das Erbe des Herrn von Anstetten

ROMAN v. J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

(23. Fortsetzung.)

Es blieb nur zu wünschen, daß sie gut nach Hause kam. Dem schwarzen Mantel, der über die Wiesen hinflatterte, folgte ein dunkler Punkt, der in langen Sätzen vorwärtssagte.

„Rixa!" Die Wölfin hörte nicht mehr, stürzte auf die Herrin zu und warf die Vorderfüße um deren Hüften, daß diese stehen bleiben mußte, um nicht zu Fall zu kommen.

Anstetten keuchte, als er jetzt dicht vor beiden stand und das Tier zum Gehorsam zwang.

„Wir wollten einen Morgenspaziergang zusammen machen, aber sie hat gerade im Villenviertel solchen Krakehl geschlagen, daß wir schleunigst umkehren mußten," erklärte er Brunhilde.

Er weiß nicht, daß ich bei Oertzen war, dachte sie aufatmend und fühlte, wie ihre Erregung verebbte. Es erschien ihr mit einemmal lächerlich, sich so kindisch benommen zu haben. Immerhin war es eine gewisse Erleichterung, auf diese Weise den Armen des Grafen für diesmal entschlüpft zu sein.

Anstetten bückte sich nach dem Tuch, das ihr entglitten war und hing es sich über den Arm. Keines von ihnen suchte ein Gespräch in Gang zu bringen, nur der Baron erwähnte so nebenbei: „In drei Wochen ist die ganze Ernte unter Dach. Da will ich dann für acht Tage nach Ungarn zur Jagd." Er gewahrte das spöttische Aufzucken in ihrem Gesichte. Es ist keine nennenswerte Auslage für mich, ich bin bei Zchecho eingeladen."

Er soll sehr schöne Töchter haben!" Ihre Stimme schlug mit Peitschen.

„Man sagt es! Ich habe sie nicht mehr gesehen, seit ich nach Indien ging."

Sie blickte ihn von der Seite an und verzog den Mund. „In drei Jahren bist du ja frei! — Eigentlich sind es nur mehr zwei. Vielleicht versuchst du dann dein Glück."

Er blieb ganz ruhig. „Für mich nicht! Möglicherweise für Bernd."

„Du selbst also machst keinerlei Ansprüche?"

„Nein! — Vorläufig habe ich ja noch eine Frau."

Sie bückte sich und riß zornig an dem Saum des Spitzenkleides, in welches sich einige Halme verwickelt hatten. Es sah die häßlich nassen Flecken an ihren hellen Schuhen und die feuchten Ränder ihres Gewandes.

Was mochte sie wohl bewogen haben, so früh schon nach der Stadt zu laufen?

„Wollen wir nicht besser auf die Chaussee gehen?" Er zeigte nach dem hellen Streifen der Landstraße, die etwa zehn Meter oberhalb herüberschimmerte.

Ohne etwas zu erwidern, schlug sie die Richtung dahin ein.

„Um was hast du gebetet?" fragte er, als sie auf dem weißen Schotter standen und den Schatten der Bäume über sich fühlten.

„Gebetet?"

„Warst du nicht in der Kirche?"

„Nein! — Deswegen krieche ich nicht schon um sechs Uhr morgens aus den Federn. Das kann ich im Dorfe unten bequemer haben. Aber ich werde korpulent!"

Er mußte wegsehen, um das Lachen zu verbergen, das in seinem Gesichte stand. „Also deshalb! Der schlanken Linie wegen! Ich finde, du warst noch nie so herrlich proportioniert, wie eben jetzt," gestand er und ließ den Blick über sie hingehen.

Sie biß sich in die Lippen. Er glaubte jedem Worte, das sie sprach. Eine unbezähmbare Lust überkam sie plötzlich, ihm ins Gesicht zu sagen: Ich war bei Oertzen — aber die Rixa, das dumme Vieh, hat unser Zusammensein gestört und mich in die Flucht gejagt. Was er wohl tun würde?

Sie konnte ein Gefühl des Schauders kaum unterdrücken. Wie er so neben ihr ging, sie um Haupteslänge überragend abgehärtet und gestählt, bis in die kleinste Muskel, das tiefgebräunte Gesicht kühl und gesteift, empfand sie unbewußt, daß sie in seiner Gewalt stand, wenn er auch nie die Rechte des Gatten an sie geltend machte.

Mit einem Aufatmen begrüßte sie das Erscheinen Bernds, der im Laufschritt näherkam. Ein rasches Forschen von Gesicht zu Gesicht — dann ein Aufleuchten in den Knabenaugen: „Ich habe überall nach euch gesucht. — Niemand wußte, wo du bist, Vater! Nur, daß die Mama nach der Stadt ging, hat mir die Zofe gesagt."

Er ging in der Mitte der Eltern den Weg zum Schlosse, wo man nach einer halben Stunde einträchtig wieder am Frühstückstisch zusammentraf.

* * *

Für den Nachmittag hatte Brunhilde einen Tee mit Freundinnen vereinbart. Bernd war auf ein Nachbargut geladen. Anstetten holte nach kurzer Mittagsruhe eines der Gewehre aus dem Schrank, pfiff nach Rixa und ging durch den Park dem Hochwald zu. Er hatte eigentlich nicht im Sinne zu pirschen, aber schon das Steigen zwischen den Stämmen war ihm ein Genuß.

Das gegen sechs Uhr aufsteigende Gewitter, welches schon nach einer Viertelstunde losbrach, zwang ihn, Schutz in einer Hütte zu suchen, die halb mit Heu gefüllt war, das im Winter zur Fütterung der Rehe diente.

Er lehnte die Türe zu und hörte fünf Minuten später einen Trupp Ausflügler von der Höhe abwärts laufen. Sie blieben draußen an der Südwand stehen, wo das Dach weit vorspringend, Schutz gewährte. Er konnte das Gespräch bis herein vernehmen.

Aus der Unterhaltung, die geführt wurde, schloß er, daß es Offiziere der Reichswehr sein mußten. Sie sprachen von Rennen und Pferdematerial, von Manövern und Beförderungen, bis plötzlich sein Name fiel und ihn gespannt aufhorchen ließ:

„Was sagst du zu Anstetten? — Das indische Klima scheint ihm gut bekommen zu haben." Ein gemütliches Lachen folgte.

„Die Ehe soll ja wieder zusammengekittet sein," sagte ein klingender Baß, „ich habe so etwas verlauten hören, als ob der junge Baron den Vermittler zwischen den Eltern mache. Na — wenn man so einen Sohn hat, dem zu Liebe, meine ich, kann man schon etwas nachgiebig sein! — Ein liebes Kerlchen, dieser Bernd! Der Oertzen soll es sich sehr angelegen sein lassen, ihn zu ködern."

Ein Auflachen. „Ich bin begierig, was Anstetten tun wird, wenn er einmal Wind von der Sache bekommt. Ich glaube, da gibt es Fetzen. Er sieht mir nicht gerade aus, als ob er Spaß verstünde, wenn es sich um seine Frau handelt."

„Sie sollen getrennte Schlafzimmer haben."

„Gott, ja! — Was ist da schließlich dabei! Deswegen bleibt sie doch seine Frau. Ich möchte der Oertzen nicht sein, wenn er sich ihm einmal gegenüberstellen muß. — Er soll verteufelt gut treffen."

„Aber der Oertzen auch," fiel ein junge Stimme ein. „Uebrigens muß da vor Tagen etwas vorgefallen sein. Ich habe es nur durch die Indiskretion des Bedienten erfahren. Der junge Anstetten soll nämlich bei dem Grafen vorgesprochen und ihm gedroht haben, er werde ihn über den Haufen schießen, wenn er ihn noch einmal in Begleitung seiner Mutter treffe."

„Dunnerkeil! — Das Kerlchen hat Rasse! Aber dem Anstetten gönn ich's, daß wenigstens sein eigen Fleisch und Blut auf seiner Seite steht. Der Oertzen soll sich schämen, sich von einem Knaben von sechszehn Jahren so etwas sagen lassen zu müssen. — Wollen wir jetzt gehen? — Ich glaube, es hat zu regnen aufgehört."

Die Stimmen verloren sich in der Ferne. Ab und zu klang noch ein Steinschlag auf, den einer der Schuhe losgelöst haben mochte.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die Änderung der Sozialversicherung.

Entstaatlichung und Selbstverwaltung.

Die geplante Änderung der Sozialversicherung behandelte vor den Handels- und Industriebeiräten der Zentrumspartei Reichsarbeitsminister Stegerwald. Er führte u. a. aus, daß eine allgemeine Lohnsenkung nicht mehr möglich sei, daß aber hier und dort noch etwas geschehen müsse. Die Einsparungen, die noch zu machen seien, seien nicht mehr wesentlich, nachdem in der Arbeitslosenversicherung 50 Prozent eingespart, in der Krankenversicherung über 35 Prozent (gegenüber 1929/30) und ebenso in der Unfall- und Knappschaftsversicherung. Auch die allgemeine Einführung der Bedürftigkeitsprüfung bei der Arbeitslosenversicherung würde nur noch 800 000 bis 900 000 Menschen betreffen. Von den 44 Millionen Wählern stellten heute 22 Millionen Wähler Forderungen an den Staat, sei es als Beamte, als Sozialrentner, Arbeitslose usw. Dieser Zustand müsse zu einer Radikalisierung des politischen Lebens führen, und es sei daher erforderlich, daß der Staat die Verantwortung für die Sozialversicherung in der Zukunft nicht selbst trage, sondern den beteiligten Kreisen überlasse.

Börsenschwindel mit Kreugers Tod.

Warum der Selbstmord geheimgehalten wurde.

Wie „Allehanda" meldet, sucht die Stockholmer Kriminalpolizei festzustellen, welche Verkäufe von Kreuger-Papieren am Todestage Ivar Kreugers stattgefunden haben. Nach Newyorker Telegrammen wird in Amerika auf Antrag von Irving Trust Co. die gleiche Untersuchung im Prozeß gegen die International Match Corporation durchgeführt. Bekanntlich wurde Kreugers Selbstmord sieben oder acht Stunden lang geheimgehalten, und es liegt der Verdacht nahe, daß in dieser Zeit die Börsenmachenschaften erfolgt sind. In Newyork soll kurz nach Kreugers noch nicht öffentlich bekanntgegebenem Selbstmord der Riesenposten von 165 000 Kreuger-und-Toll-Papieren verkauft worden sein, in Stockholm auf dem freien Markt noch am späten Nachmittag 6000 bis 8000 Kreuger-und-Toll-Debentures, so daß die Personen, die über den Tod Bescheid wußten, große Gewinne erzielt haben dürften.

Erdströme bedrohen die Dörfer Savoyens.

Verwüstungen in zahlreichen Orten.

Die Erdrutsche in den Savoyer Alpen nehmen bedrohlichen Charakter an. In Germagny hat sich ein Strom von Schlamm gebildet, der mehr als 1000 Obstbäume mit sich riß und ganze Dörfer bedroht.

Die lavaähnlichen Massen

bewegen sich in einer Dicke von zwei Metern, einer Breite von 800 Metern und einer Länge von etwa 2000 Metern talabwärts. Bei Rumilly haben sich Tausende von Kubikmetern Erdmassen in Bewegung gesetzt. Sämtliche Verbindungen sind abgeschnitten. Am trostlosesten ist die Lage in Aureffieux, auf das sich der größte Erdstrom bewegt. Die Risse im Erdboden sind zum Teil 40 Meter breit und etwa 50 Meter tief. Wege bestehen überhaupt nicht mehr.

Mißglückter Landungsversuch des „Akron"

Zwei Tote.

Beim Landungsversuch des amerikanischen Luftschiffes „Akron" im Camp Kearney ereignete sich ein schwerer Unfall. Drei Mitglieder der Haltemannschaft wurden an den Landeseilen in die Höhe gezogen, als sich das Luftschiff kurz nach dem Festmachen vom Ankermast loslöste. Zwei von ihnen stürzten aus beträchtlicher Höhe ab und waren sofort tot. Der dritte konnte von der Besatzung in eine Gondel gezogen werden. Die Landung ist nach weiteren vergeblichen Landungsversuchen verschoben worden.

Kleine Nachrichten

Der Bebelhof in Braunschweig in Konkurs.

Braunschweig. Der Bebelhof bzw. die sozialdemokratische Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Braunschweig G. m. b. H., deren schwierige finanzielle Lage schon häufiger in öffentlichen Versammlungen erörtert worden ist, ist jetzt in Konkurs gegangen.

Die Beisetzung von Albert Thomas.

Paris. Albert Thomas, der verstorbene Präsident des Internationalen Arbeitsamtes, wurde in Champigny zu Grabe getragen. An der Beerdigung nahmen die Vertreter von insgesamt 42 Regierungen des Völkerbundes und der verschiedensten Verbände teil. Der frühere Ministerpräsident Laval hielt eine Gedächtnisansprache, worauf u. a. auch der deutsche Sozialdemokrat Schiff das Wort ergriff.

Neuwahlen in Österreich auf den Herbst vertagt.

Wien. Im Verfassungsausschuß des österreichischen Nationalrates wurde mit zwölf Stimmen der Christlich-Sozialen, Großdeutschen und des Landbundes gegen elf Stimmen beschlossen, daß der Nationalrat den Termin der Neuwahlen erst zu Beginn seiner Herbsttagung festsetzen soll. Neuwahlen kommen frühestens für den November in Frage.

Zurückziehung der japanischen Truppen aus Schanghai.

Tokio. Wie das japanische Außenministerium mitteilt, wird die angekündigte Zurückziehung der japanischen Truppen aus Schanghai innerhalb eines Monats durchgeführt sein. Die Stärke der japanischen Besatzung wird auf den Stand vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten herabgesetzt werden. Zum Schutze der japanischen Bewohner wird eine kleine Abteilung Seesoldaten in Schanghai zurückbleiben.

Gewesener Berliner Gesandter wird Handelsminister.

Bukarest. Handelsminister Karpen ist zurückgetreten. Nachfolger ist der bisherige rumänische Gesandte Tasca. Fünf Unterstaatssekretäre werden am Donnerstag zurücktreten, Außenminister Ghika jedoch auf Wunsch Titulescus weiter im Amt bleiben.

Die Plädoyers im Sklarek-Prozeß.

Scharfe Abrechnung mit den Angeklagten.

Im Sklarek-Prozeß begannen nach fast siebenmonatiger Verhandlungsdauer die Plädoyers der Anklagevertreter. Das Gericht hatte das Erscheinen sämtlicher Angeklagten angeordnet. Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinäcker gab zuerst einen kurzen Abriß über den Verlauf des Prozesses, der ein politisches und ein moralisches Gesicht habe. Es sei nicht Aufgabe der Staatsanwaltschaft, die politischen Hintergründe des Prozesses aufzudecken. Bei den Strafanträgen werde jedoch auch darüber einiges gesagt werden müssen.

Der Sklarek-Prozeß habe den Geist des krassesten Materialismus gezeigt. Die Sklareks hätten keine anderen Interessen gehabt, als Geld zu raffen. Sie wären unbedenklich über Leichen gegangen, wenn nur der eigene Erfolg blühte. Auch ohne die Anwesenheit von Max Sklarek habe man Leo und Willi Sklarek ihrer Straftaten überführen können. Eine weitere Erschwerung der Wahrheitsfindung sei der Kieburgs, der Tod Schalldachs und der Tod Schünings gewesen. Weiterhin sei die Wahrheitsfindung durch

die Entlassung der Brüder Sklarek aus der Untersuchungshaft

erschwert worden. Wie die Staatsanwaltschaft erst jetzt zufällig erfahren habe, unterhielten die Brüder Sklarek noch heute im Hotel Continental ein Büro, in dem sie Unterhaltungen mit den Prozeßbeteiligten gepflogen hätten.

Die Straftaten der Sklareks seien einmal die Bestechung der politischen Beamten, durch die sie zu ihrem Ziel, vom Magistrat Berlin Verträge und Aufträge zu erhalten, gelangen wollten, auf der anderen Seite die Bestechung der Stadtbankdirektoren Schmidt und Hoffmann, durch die sie von der Stadtbank Kredite erhalten wollten, außerdem die Betrugshandlungen und Urkundenfälschungen zum Schaden der Stadt Berlin. An dritter Stelle seien zu erwähnen das Konkursvergehen, der übermäßige Aufwand, insbesondere durch den Rennstall der Sklareks usw. Dem politischen und Berufsbeamtentum werfe die Staatsanwaltschaft schwere passive Bestechung vor.

Der Oberstaatsanwalt ging dann auf den Werdegang der Bruder Sklarek ein. Der Vater der drei Brüder sei in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Rußland nach Deutschland eingewandert; die deutsche Staatsangehörigkeit habe er niemals erworben. Im Kriege seien die Brüder in ein Verfahren wegen

unerlaubter Befreiung vom Heeresdienst

verwickelt gewesen. Bei ihren Bestechungen und Bestechungsversuchen seien ihnen alle Mittel recht gewesen. Jeden hätten sie auf die ihm am besten angemessene Weise anzufassen verstanden. Während der Prozeßverhandlung hätten sie sich wiederholt dadurch zu verteidigen gesucht, daß sie Angriffe gegen die leitenden Beamten der Stadt Berlin richteten. Die Staatsanwaltschaft habe keine Veranlassung,

den früheren Oberbürgermeister Böß

in Schutz zu nehmen, aber mit strafbaren Handlungen der Sklareks stehe er in keiner Weise im Zusammenhang. Eine weitere Verteidigungstaktik der Sklareks sei es gewesen, alles auf ihren angeblich allein schuldigen Bruder Max zu schieben. Die Staatsanwaltschaft halte es für erwiesen, daß sich

alle drei Brüder gleichermaßen schuldig

gemacht hätten. Mit einwandfreier Deutlichkeit habe die Beweisaufnahme ergeben, daß Leo und Willi über alle Vorgänge genau so wie ihr Bruder Max unterrichtet gewesen seien. Der Oberstaatsanwalt erinnerte in diesem Zusammenhang an die Aussagen der „Hellseherin" Frau Seidler, der Willi Sklarek gesagt habe:

„Sie sind hier bei den drei größten Betrügern. Jeden Tag fürchte ich Moabit. Kutisker und Barmat sind Waisenknaben gegen uns. Ich zittere jeden Morgen vor dem Zuchthaus." Diese Aussage der Frau Seidler sei durchaus glaubwürdig.

Nach dem Oberstaatsanwalt nahm Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg das Wort. Er befaßte sich mit den Beziehungen der Sklareks zu den einzelnen Gesellschaften der Stadt Berlin und legte dar, in welcher hemmungslosen Weise die Sklareks sich die charakterschwachen Beamten der Stadt gefügig zu machen versuchten.

Der Doumer-Mord vor der Berliner Polizei.

Ein russischer Emigrantenführer sagt über den Präsidentenmörder Gorguloff aus.

Auf Ersuchen der Pariser Kriminalpolizei ist der seit mehreren Jahren in Berlin lebende russische Emigrant Vallentin Jakowlew im Berliner Polizeipräsidium einem Verhör unterzogen worden. Jakowlew gibt an, Führer einer russischen Bauernpartei zu sein, die im scharfen Gegensatz zum Bolschewismus stehe. Er habe den Präsidentenmörder Gorguloff zwar zweimal in Paris gesehen, doch seine Aufnahme in seine eigene Partei abgelehnt, da ihm die Ansichten Gorguloffs reichlich verworren erschienen seien. Jakowlew wurde nach seiner Vernehmung wieder entlassen.

Frankreich schiebt Russenfamilien ab.

In Nizza sind im Zusammenhang mit der Mordtat drei Russen verhaftet worden. Mit Spannung erwartet man das Ergebnis der amtlichen Nachforschungen in Prag, da von dort immer wieder verlautet, daß ein Zeuge vorhanden sei, der Gorguloff als Sowjetkommissar in einer südrussischen Stadt kennengelernt und später in Prag wiedergesehen habe. Der Zeuge sei jedoch von Gorguloff bedroht worden und habe bisher über die Vergangenheit des Mörders geschwiegen.

Wie sich herausgestellt haben soll, hat Gorguloff Sowjetrußland überhaupt nicht als Flüchtling verlassen, sondern ist während des polnisch-sowjetrussischen Krieges in Gefangenschaft geraten.

An der Saargrenze in der Ortschaft Taben traf eine neunköpfige russische Familie ein, die aus Frankreich ausgewiesen worden ist und über die Saargrenze abgeschoben wurde. Es handelt sich um ein Ehepaar, fünf Kinder und die Großeltern. Die Leute sind völlig mittellos. Nach der Ermordung des französischen Staatspräsidenten durch den Russen Gorguloff wurden die Leute plötzlich aufgefordert, Frankreich zu verlassen. Es besteht die Möglichkeit, daß noch weitere Ausgewiesene an der deutsch-französischen Grenze eintreffen.

Das Erbe des Herrn von Anstetten

ROMAN v. J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau Sa.

(24. Fortsetzung.)

Anstetten lag auf dem Rücken, die Hände in das Heu gewühlt und regte kein Glied. Also so standen die Dinge! Oertzen war der Mann, für den Brunhilde frei sein wollte. Blitzschnell erinnerte er sich des Gespräches mit Rosenthal und an dessen Frage, ob Oertzen der Bürge sei, den er im Auge habe.

Und heute morgen — er sah so klar, als ob er es im Film zu schauen vermöchte: Ihr Frühspaziergang hatte den Vorwand für ihren Besuch bei Oertzen geben müssen — — und Rixa? — Rixa, du klügstes aller Tier! Er zog die Wölfin zu sich heran und drückte ihren Kopf gegen seine Brust: „Was bin ich für ein blinder Narr gewesen, daß ich über dein Kläffen schalt. Hinter dem Gitter wußtest du die Frau, die deinen Herrn betrog."

„Akab, wie recht hast du gehabt!" Nun war ihm auch der Besuch des Hindu kein Rätsel mehr.

Trotz dessen Warnung hatte er das Verhängnis nicht aufzuhalten vermocht. Vielleicht war dieser Besuch bei Oertzen gar nicht ihr erster, wahrscheinlich würden ihm schon ein Dutzend andere vorhergegangen sein. Es war undenkbar, daß eine Frau um diese Zeit in das Haus eines Mannes ging, mit dem sie nicht schon seit längerem intim verkehrte!

„Bernd! Lieber, armer Bernd!" Er begriff nun auch alles andere. Jedenfalls war das auch der Grund gewesen, daß er damals den Tod in der Pram suchen wollte. Wie tapfer von dem Jungen, selbst die Sache mit Oertzen in die Hand zu nehmen. Lieber, lieber Bernd! Wie brav von dir, daß du mich schonen wolltest!

Er setzte sich auf dem Heu zurecht und nahm den Kopf zwischen die Hände. Rixa sprang auf und schüttelte das Gras von sich. Wenn er jetzt Hans Peter wäre! — Hans Peter! Dann würde der kommende Morgen Oertzen nur mehr als Leiche sehen.

Er kniff die Augen zu und krümmte den Finger, als ob er ihn in den Hahn einer Pistole lege: — eins — zwei — auf drei mußte er die Kugel mitten im Herzen sitzen haben!

Mitten im Herzen!

Er erhob sich langsam, ging zur Türe und prallte vor der Gestalt zurück, die eben hereinkommen wollte.

Ein verblüfftes Gesicht lachte ihm entgegen. „Jessas! Der Herr Baron! — Hab'ns Unterstand gesucht? — A Sauwetter das! Net wahr? Wie in der Regenzeit in Indien!"

Stefan Würz schleuderte das Naß seines Hutes in großem Bogen hinter sich. „Wann's Ihnen trocknen woll'n, Herr Baron — hundert Meter oberhalb ist das Forsthaus. Ich geh mit. — Rixa, Maderl, wie gefallt's dir denn auf Anstetten?"

Die Wölfin rieb ihren Körper an seinen Schenkeln und bezeugte eine ungebärdige Freude.

„Sie hat sich so gut akklimatisiert, wie du," sagte der Baron und trat, nach den ziehenden Wolken sehend, ins Freie. „Bist du zufrieden mit deinem Posten? — Ich glaube, die Jägerei liegt dir besser, als die Arbeit auf den Feldern oder die Stellung eines Kammerdieners bei mir."

Würz lachte, daß sich alle Muskeln seines Gesichtes spannten: „Schön is, Herr Baron! Ich könnt mir gar nix liebers denken. — Lassen's mich jetzt 's Gewehr trag'n, ich glaub, es druckt ein bisserl. Der Riemen sitzt zu eng."

Während Rixa voraustollte, schritten die beiden Männer den steinigen Weg hinab, nach dem Haus des Forstmeisters, das in einer Lichtung vorgeschoben stand.

„Eine Frage hätt' ich, Herr Baron."

„Ja?" — Anstetten mußte sich erst in die Gegenwart versetzen. Seine Gedanken waren weit abgewesen.

„Hab'n 's noch nie Besuch kriegt von Indien?"

„Du vielleicht?" Anstetten verhielt den Schritt.

„Ja! — Heut früh, so um halber siebene rum, ist der Akab auf einmal vor mir g'stand'n. — Ich sollt ein Aug auf Ihnen hab'n, hat er g'sagt. — Ich hab in meiner Freud gleich mit beide Händ nach ihm greif'n woll'n und hab in d' Luft troffn. Ganz zweierlei is mir worden. Ich hab zittert, wie a jungs Birkenlaub. Wann er wieder zurückfahrt, hab ich ihn g'fragt: „Gleich jetzt," hat er mir zur Antwort gebn. Und wie ich wieder hing'schaut hab, is er schon nimmer dag'wesen."

„Vielleicht hast du geträumt," sagte Anstetten und beobachtete ihn scharf.

„Na, g'wiß net, Herr Baron, ich war glöckerlwach. Um einhalb siebene, da hab'n ja die Hahnen schon ausbalzt, und die ersten Kirchleut gehn schon talab. — Is er bei Ihnen net g'wes'n?"

Ein wortloses Nicken.

„Gott sei Dank! — Sonst hätt ich glaubt, ich spinn." — Anstetten sah, wie die Brust des jungen Mannes sich weitete. „Daß so was sein kann! Ich möcht's niemand verzählin! Ich glaub, ich tät grad ausg'lacht werd'n."

„Da hast du recht, Würz, behalte es für dich, das ist das beste."

Der rötliche Vollbart des Forstmeisters tauchte auf der Veranda des hübschen Holzhauses auf, das in behäbiger Breite über das Tal hinsah. „Recht guten Abend, Herr Baron! — Haben Sie die beiden Wechsel, oben an der Föhringer Schneide gesehen? — Zwei kapitale Sechszehnender!"

„Ich habe gar nicht darauf geachtet, mein lieber Bogner. Können Sie mir mit einem trockenen Hemd aushelfen? Das meine klatscht. — Es war ja die reinste Sintflut, die da herunterprasselte."

Bogner war mit zwei Schritten an der Türe, die ins Haus führte, und rief etwas ins Innere. Ueber die Treppe, die in weitem Schwung zum Oberstocke führte, kam eine schlanke Frau in weißem Hauskleid, das dem leichtgerötetem Oval des Gesichtes etwas Mädchenhaftes, Keusches, Anziehendes gab.

„Verzeihen Sie die Störung, gnädige Frau!" — Anstetten beugte sich über die kleine Hand, die so fest und lebenswarm in der seinen ruhte. „Ich bitte nur um zehn Minuten Unterkunft. Haben Sie keine Nebentüre, durch die ich eintreten kann? Meine Schuhe geben nasse Streifen."

Sie erhob erschrocken die Linke, während ihr rechter Arm die Türe des Haupteinganges zurückhielt. „Das Haus ist doch Ihr Eigentum, Herr Baron. — Wir haben ohnedies solange nicht mehr die Ehre gehabt, Sie bei uns zu sehen."

Oben an der Treppe wartete der Forstmeister und führte seinen Dienstherrn nach einem der Fremdenzimmer, wo bereits alles zurechtgelegt war. „Darf ich in einer Viertelstunde zum Tee bitten, Herr Baron?"

Anstetten wollte ablehnen, sah den bittenden Blick seines Beamten und bejahte.

„Wie schön es bei Ihnen ist!" Der Baron stand umgekleidet neben der jungen Frau, in dem großen Erker, an welchem sich kleinblättriger Efeu hochrankte und bleichrote Geranien das Sims umzogen. „Wie sind Sie mit Würz zufrieden?" Er wandte sich halb nach Bogner zurück, der eben einen bequemen Lederstuhl an den großen runden Tisch schob.

„Ganz gut, Herr Baron. Er ist ein braver, ehrlicher Mensch und versteht zu schießen. Nur kann ich mir noch nicht denken, wie das werden soll, wenn er jetzt heiratet."

„Der Würz?"

„Der Herr Baron wissen nicht?"

„Keine Silbe!"

„Vielleicht hätte ich noch schweigen sollen!"

„Machen Sie sich keine Gedanken, lieber Bogner, es ist mir sehr erwünscht, daß ich davon weiß. Vielleicht haben Sie die Liebenswürdigkeit ihm zu sagen, er soll mich in einer halben Stunde unten im Hohlweg erwarten."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Vorteorsatz der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Rind hat Durchfall. Der Durchfall zeigt sich seit einiger Zeit bei einer Zughuh in besonders starkem Maße. Die Verabfolgung von Kamillentee war zwecklos. Das Futter besteht aus Rüben mit Häcksel, gutem Heu sowie Kleiegetränk, das immer einen Zusatz von zwei Eßlöffel Schlämmkreide erhält. Welche Maßnahmen können Sie mir zur Behebung des Durchfalls empfehlen? H. W. in N.-W.

Antwort: Durchfall kommt beim Rind öfter als bei den anderen Haustieren vor, weil es als Verwerter oft gewaltiger Mengen nicht ganz einwandfreier und schwer verdaulicher Futtermittel hierzu besonders neigt. Gewöhnlich wird der Durchfall durch Diätfehler bedingt, wobei neben der Aufnahme zu großer Mengen von abführenden Nahrungsstoffen die Verabreichung von verschmutzten, verschimmelten oder auf ähnliche Art geschädigten Futtermitteln hauptsächlich in Frage kommt. Zunächst ist die Grundursache abzustellen, weiter ist die ungehinderte Aufnahme großer Wassermengen zu verhindern. Zur Behebung des Leidens wird empfohlen, Leinsamenschleim in großen Mengen und Weißen Ton (Bolus alba) in zweitägigen Dosen von 1 bis 2 kg in Tee zu geben. Dr. T.

Frage: Ziege saugt sich die Milch selbst aus. Sie hat vor drei Wochen das erste Mal gelammt. Beide Lämmer waren tot. Zwei Wochen lang war der Milchertrag gut, seit acht Tagen ist das Euter manchmal leer, und habe ich beobachtet, daß die Ziege ihre Milch manchmal selbst aussaugt. Was ist zur Behebung dieser Untugend zu tun? R. J. in R.

Antwort: Die Ziege verhindert man am Selbstaussaugen der Milch entweder durch Anlegen eines Euterbeutels, den man sich in Größe des Euters aus Leinwand herstellt und mit einem handbreiten Band, welches über den Rücken gelegt wird, befestigt. Die zweite Methode ist das Anlegen eines Halskragens. Einen solchen stellt man sich aus zwei etwa 50 cm langen Lederriemen mit Schnalle her, an denen man sieben etwa 1,5 cm breite, 24 cm lange, gut abgerundete Holzstäbe mit Nägeln oder Schrauben in 3½ cm Abstand befestigt. Dieser Kragen wird um den Hals der Ziege gelegt und verhindert die Ziege, den Hals so weit zu beugen, daß sie an das Euter heran kann. Sehr wesentlich ist auch, daß man die Ziege richtig füttert, ihr vor allem genügend eiweißreiches Futter in Gestalt von Oelkuchen und Wasser zum Saufen verabreicht. W. S.

Frage: Schäferhündin hat Lecksucht. Eine sechsjährige Schäferhündin hat seit einiger Zeit die Eigenheit, stundenlang zu kauen und den Hang zu belecken. Auch beleckt sie viel Brust und Vorderfüße. Mit Vorliebe frißt sie auch von dem Hühnerfutter (Nagut). Was kann ich gegen diese Angewohnheit tun? O. D. in G.

Antwort: Untersuchen Sie zunächst die Maulhöhle der Hündin genau auf festgekeilte Fremdkörper. Sollten Sie keine finden, so liegt entweder eine schlechte Angewohnheit vor oder die Hündin wird durch Stoffwechsel-Störungen zu diesem krankhaften Lecken veranlaßt. In letzterem Falle müßten Sie dem Futter Vitakalk hinzusetzen. Vet.

Frage: Kanarienhahn singt nicht. Dies ist seit vier Monaten der Fall. Vor zwei Jahren blieb die Mauser aus. Im vergangenen Jahre verlor der Kanarienhahn die Kopffedern und sang nicht. Ihre damaligen Ratschläge, die kahlen Stellen am Kopfe mit Speiseöl einzureiben sowie gründliche Reinigung des Bauers usw., waren erfolgreich. Die Mauser setzte ein, der Kanarienhahn bekam damals ein sehr hübsches Federkleid und auch der Gesang stellte sich wieder ein. Jetzt leidet der Vogel wieder unter starkem Federausfall und singt wieder nicht. Der Kanarienhahn ist sonst munter, frißt auch und wird von Milben nicht geplagt, da sein Käfig sehr sauber gehalten wird. Wie kann ich erreichen, daß der Vogel gesundet und wieder kräftig singt? H. K. in M.

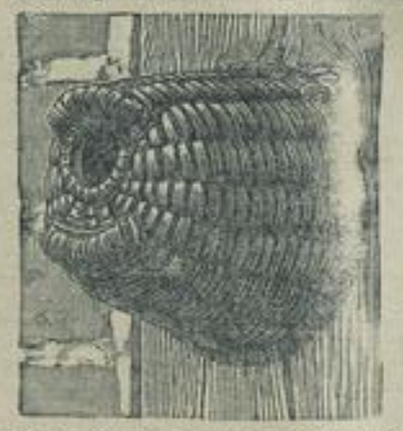
Antwort: Daß der frühere Rat so gut genutzt hat, ist sehr erfreulich und ist damit begründet, daß Sie ihn auch richtig befolgt haben. Der Grund des Schweigens in der jetzigen Zeit ist schwer zu ermitteln, da Sie gar nichts angeben, wie Sie den Vogel pflegen. Es sei deshalb angenommen, daß in der Ernährung nicht alles in Ordnung ist, und es sei für die Zukunft der Rat erteilt, einmal hier gründliche Aenderung eintreten zu lassen. Besorgen Sie sich ein Spezialfutter für Kanarienvögel, eine Markenware, wie z. B. jede größere Vogelfutterhandlung solche führt. Begnügen Sie sich aber nicht damit, dem Vogel nur dieses Futter in diesem Zustand zu reichen, sondern säen Sie von diesem Körnerfutter stets etwas in einen kleinen Blumenuntersatz aus. Sobald die Keime etwa 2 cm hoch sind, stellen Sie den Napf in den Käfig, damit der Vogel die frischen Schößlinge oder Sprosse abknabbern kann. Auch sonst ist ihm Grünfutter ausgiebig zu reichen, wie Salat, Kreuzkraut, Vogelmiere u. a., später Löwenzahn usw. Sollte der Vogel mager sein, so empfiehlt es sich, ihm kräftiges Zusatzfutter in Form von Eibiskuit oder dergleichen zu reichen. Von großem Wert für das Tier ist ein Platz, wo ihn viel die Sonne bescheint, aber so, daß er sich nach Wunsch auch in den Schatten zurückziehen kann. Hat er dann reichlich Badegelegenheit, frischen Flußsand, aber keinen Silbersand, und darf er gelegentlich auch einen kleinen Flug im Zimmer unternehmen, so müßte es merkwürdig zugehen, wenn er nicht aus Leibenskräften singt, vorausgesetzt, daß er eben nicht schon ein allzu altes und bequemes Tier geworden ist. Prof. Dr. J.

Frage: Bekämpfung des Drahtwurmes. Gibt es für diesen Zweck ein Radikalmittel? Der Drahtwurm zeigt sich in einem Getreidefeld. Kann man Kainit zur Bekämpfung verwenden? Wieviel muß davon auf eine Fläche von 2500 qm (ein preußischer Morgen) gegeben werden? P. B. in R.

Antwort: In letzter Zeit wird zur Drahtwurmbekämpfung meistens Staubkainit verwendet, und zwar rechnet man 3 Zentner auf 2500 qm (ein preußischer Morgen). Hierbei ist darauf zu achten, daß der betreffende Boden auch genügend Feuchtigkeit zur Lösung des Kainits besitzt, andernfalls müßte künstliche Bewässerung, vielleicht mittels Hederichspritze, erfolgen. Auch 40prozentiges Kali wird zur Drahtwurmbekämpfung empfohlen bei schwerem Boden, um eine Krustenbildung zu vermeiden. Infolge der langsamen Löslichkeit des Kalis ist auch die Wirksamkeit gegen die Drahtwürmer geringer. Weitere Maßnahmen zur Bekämpfung der Drahtwürmer sind möglichst flaches Drillen, um den Drahtwürmern, die nur unterirdische Pflanzenteile anfressen, geringe Angriffsflächen zu bieten, sowie lockere Böden zu walzen, damit die Drahtwürmer an ihren Wanderungen gehindert werden. Schließlich ist es zweckmäßig, wenn das Getreide nicht allzu sehr an Drahtwurmbefall leidet, an einigen Stellen, wo die Drahtwürmer reichlicher auftreten, Kartoffeln einzusetzen. Die Schädlinge ziehen sich dann nach diesen Stellen zusammen. Nimmt man also die Kartoffeln nach einiger Zeit heraus, so kann man auch die Drahtwürmer damit entfernen. R.

Frage: Bekämpfung von Sperlingen. Alljährlich habe ich, besonders zur jetzigen Zeit, in meinem Garten unter der Sperlingsplage stark zu leiden. Das Abschießen mittels „Vogeldunst" hatte zwar Erfolg, aber nur vorübergehend. Ich möchte eine einfache Falle aufstellen; welche empfehlen Sie? G. R. in W.

Antwort: Das wirksamste Vertilgungsmittel bleibt bei Sperlingen das planmäßige Vertilgen der jungen Brut dadurch, daß man von März bis Ende August in Zeitabständen von etwa zwei bis drei Wochen alle Sperlingsnester ausnimmt. Zur Erleichterung dieses Verfahrens wird das künstliche Sperlingsnest (vgl. Abbildung) empfohlen. Diese nistkastenähnlichen Vorrichtungen haben keine Rückwand. Sie werden möglichst in größerer Zahl an den Hauswänden so hoch angebracht, daß sie mit hoher Leiter noch leicht zu erreichen sind. Sie verlocken die Spatzen zur Besiedlung. Abends, wenn sie zur Ruhe gegangen sind, wird vorsichtig die Leiter erstiegen, ein Stock ins Flugloch geschoben, um ein Entkommen unmöglich zu machen, und ein dünnes Brett oder Blech hinter das Nest geschoben, um es nach hinten abzuschließen. Dann wandert es mit Inhalt in die Regentonne. R.



Künstliches Sperlingsnest aus Terrakotta

Frage: Reinigung weißer Küchenmöbel. Trotz größter Sauberkeit ist es hier auf dem Lande nicht zu vermeiden, daß die weißen Küchenmöbel mit der Zeit ihr helles, sauberes Aussehen verlieren. Gibt es irgendeine Möglichkeit, die Möbel durch öfteres Abwaschen mit einem besonderen Waschmittel zu reinigen, besser noch den weißen Anstrich der Küchenmöbel zu erhalten? F. G. in Sch.

Antwort: Das Beste ist, die weißen Küchenmöbel mit lauwarmem Salmiakwasser oder mit einer aufgelösten Mischung von Schlämmkreide, der etwas Borax zugesetzt ist, abzuwaschen. Auch eine Reinigung mit einer erkalteten Abkochung von Panamarinde wird empfohlen. Nach dem Abwaschen der Möbel muß natürlich ein gründliches Nachreiben und Polieren erfolgen. Hierzu benutzt man ein wollenes Tuch, das vorher in lauwarmes Essigwasser getaucht und fest ausgewrungen wurde. Auch ein in Benzin getauchter Lappen kann zum Nachpolieren benutzt werden. Schließlich kann man auch einen Lappen verwenden, auf den vorher etwas weißes Paraffinöl gebracht wurde, das man zweckmäßig durch einige Tropfen Terpentinöl verdünnt hat. Es führen alle genannten Mittel zum Ziel, wenn man bei ihrer Anwendung nur die nötige Sorgfalt nicht fehlen läßt. Unzweckmäßig ist es aber auf alle Fälle, alle Mittel durcheinander anzuwenden. R.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pfo.)

Der Landmann

Wochen-Beilage des Wilsdruffer Tageblatt
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Wilsdruff, am 12. Mai 1932

Der Stechapfel, eine lohnende Arzneipflanze

Von unserem landwirtschaftlichen Sachverständigen

Der Stechapfel (Datura stramonium) gehört zu den Arzneipflanzen, deren Anbau zur Zeit als lohnend empfohlen werden kann. Der Drogenmarkt zeigt ständig rege Nachfrage nach grüner, großblättriger, schlerfreier Ware. Auch für den weniger wertvollen Samen werden annehmbare Preise gezahlt, so daß der geschickte Anbauer in doppelter Richtung, durch Laub- und Samengewinn, Nutzen aus seiner Kultur ziehen kann. Der Stechapfel ist allerdings in allen seinen Teilen sehr giftig, weshalb der Anbauer stets eine gewisse Vorsicht beim Umgang mit der Pflanze walten lassen muß! Kinder und kranke Erwachsene sollen zur Ernte nicht herangezogen werden; die Hände dürfen nicht wund sein; während der Ernteardeit sollte ferner auch nicht gegessen werden.

In seinen Anforderungen an Boden, Klima und Pflege ist der Stechapfel genügsam. In einer Gegend, wo er einmal angebaut wurde, stellt er sich verwildert immer wieder ein und wird an seinen leuchtend weißen, flaschenförmigen, fünflappigen Blüten leicht erkannt. Die Frucht besteht aus einer stacheligen, vierfächerigen Kapsel, mit zahlreichen schwärzlichen, netzigrunzigen Samenkörnern. Die Blütezeit dauert von Juli bis August. Die Pflanze ist einjährig. Aus dem in ihr enthaltenden Gift wird das eigenartige Atropin gewonnen, welches vom Augenarzt zur Vergrößerung der Pupille bei gewissen Erkrankungen des Sehorganes benutzt wird, während Blattextrakte zur Herstellung von Asthmapulver und Asthmazigarren dienen.

Der Boden soll etwas frisch, warm, durchlässig und in guter Kultur sein. Als Vorfrucht wählt man am besten mit Stallmist gedüngte Rüben. Die Düngung muß reichlich sein. Man verwende je Hektar (10 000 qm) 200 bis 250 kg Kalkstickstoff, etwa 150 kg Superphosphat und 100 kg 40prozentiges Kalidüngesalz. Kalk soll genügend im Boden vorhanden sein. Später ist beim Hacken gegebenfalls noch mit 50 kg schwefelsaurem Ammoniak nachzudüngen.

Das Pflanzgut wird am besten in kalten Mistbeetkästen herangezogen. Der Samen liegt drei bis vier Wochen in der Erde. Gepflanzt wird zweckmäßig auf 100 × 100 cm Entfernung. Einmal, um durch den reichlich bemessenen Standraum großblättrige, wohlausgebildete Pflanzen zu erhalten und dann, um bei mehrfach wiederholten Abpflücken der Blätter die Pflanzen nicht zu beschädigen. Der erhebliche Zwischenraum läßt sich durch Untersaat von Möhren ausnutzen. Die Blätterernte beginnt zur Zeit der Blüte. Am besten werden die Blätter, von unten beginnend, in Zeitabständen von 14 Tagen, abgepflückt. Man nimmt nur gesunde, fleckenlose Blätter, die stets möglichst gleich groß sein sollen, um erste Qualität und höchste Preise zu erzielen. Nach jeder Beerntung müssen sofort die starken Mittelrippen entfernt und die restliche Blattsubstanz schnell getrocknet werden. Die frischen Blätter riechen widerlich; der Geruch verschwindet durchs Trocknen. Das Deutsche Arzneibuch verlangt, daß beim Verbrennen der getrockneten Blätter 1 g Substanz höchstens 0,2 g Rückstand hinterläßt. Diese Forderung kann nur erfüllt werden, wenn man die Blattrippen sorgfältig entfernt. Man beachte: Die getrockneten Blätter ziehen begierig Luftfeuchtigkeit an und verlieren dann die verlangte frischgrüne Farbe. Das Trockengut sollte daher nur in gut schließenden Blechbüchsen aufbewahrt werden.

Von den stehengebliebenen Pflanzen werden die Samen geerntet. Da sie ungleich reifen, geht man die Anlagen wiederholt durch und schneidet die reifen Kapseln heraus. Bei der Nachreife springen die Kapseln von selbst auf.

Es sind Erträge je Hektar von 1000 bis 1800 kg Blätter und 700 bis 1300 kg Samen errechnet worden. Die Blätter sind der bestbezahlte Anteil der Ernte; der Preis ist je Kilogramm etwa 2 bis 3 RM. Samen ist in jeder Großgärtnerei oder von Samenhandlungen zu beziehen; gut kauft man bei Haage & Schmidt in Erfurt.

Stechapfel (Datura stramonium)

a Blüte, b Frucht

Ein großer Gartenschädling: Die Maulwurfsgrille!

Von Dr. A. Eincke

Es ist heute wohl jedem Landwirt bekannt, daß alle Schädlinge, sowohl tierischer als pflanzlicher Natur, ihre Gezeiten haben. Das soll heißen, in einzelnen Jahren treten sie zahlreicher auf, um dann für Wochen, Monate oder Jahre, aus irgendeinem Grunde, beinahe unsichtbar zu werden, so daß man vergißt, auf sie zu achten. Das jüngste Beispiel, welches wir noch in diesem Frühjahr erlebten, war das Auftreten der Rübenblattfliege. Die erste Brut hatte bereits in vielen Teilen Deutschlands, wie z. B. Hannover, Sachsen und Brandenburg, großen Schaden angerichtet, so daß man in größter Sorge dem Ausschlüpfen der überall an den Blättern abgelegten Eier entgegensah. Da setzte noch in der Heuernte eine Regen

periode ein, welche das Wachstum der Rüben stark förderte, und seither hat man nichts mehr von einer weiteren beachtenswerten Schädigung der Rüben gehört. Es ist also die Gunst oder Ungunst der Lebensbedingungen, welche das Gedeihen oder Zurückgehen der Schädlinge bewirkt.

Zur Zeit wird über eine erhebliche Zunahme der Maulwurfsgrille oder Werre geklagt. Viele Landwirte kennen diesen verhältnismäßig großen, bis 5 cm langen Schädling überhaupt nicht, denn er kommt nur auf lockeren Böden vor, d. h. überall dort, wo er seine Gänge und Höhlen in die Erde graben kann. Aber auch da, wo man ihn kennt, tritt er selten so stark hervor, daß er die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Entwickelt er sich unangefochten, so kann er und seine zahlreiche Brut recht umfangreichen Schaden anrichten. Ohne daß die Pflanzen der Werre zur Nahrung dienen, beißt sie doch bei der Anlage ihrer unterirdischen Gänge und Nester deren Wurzeln durch und erzeugt so durch abgetrocknete Pflanzenreste gekennzeichnete Kahlstellen.

Die Maulwurfsgrille (Gryllotalpa vulgaris)

Man sieht die Maulwurfsgrille selten; sie lebt in den Gängen unter der Erde. Das Weibchen legt in die etwa 10 cm tiefen Nester von Mai bis Juli 200 bis 300 Eier. Die auskriechenden Larven überwintern im Boden. Die Maulwürfe, Hühnervögel, Stare und der Wiedehopf sind die natürlichen Feinde der Maulwurfsgrille; einer Massenentwicklung des Schädlings sind sie nicht gewachsen. Das in der gärtnerischen Praxis übliche Eingraben von mit Pferdemist gefüllten Flangtöpfen bringt nur wenig Erfolg. Die Pflanzenschutzstellen empfehlen daher, die Werre durch sogenannte Ködermittel zu vernichten. Als hochwirksam gilt das folgende. Zu dessen Herstellung verfährt man wie folgt: 10 kg billiger Bruchreis werden in 10 Liter Wasser quellen gelassen, in dem man 300 g Zucker und 300 g Fluornatrium auflöste. Das fertige Ködermittel wird auf den befallenen Stellen, sowie den Feldstücken bei trockenem Wetter ausgestreut; es reicht für zwei bis drei Morgen (5000 bis 7500 qm). Die Wirkung dieses Ködermittels soll in sehr kurzer Zeit eintreten.

Die Mast der jungen Gänse

Von Diplomlandwirt Dr. Hubmann

Junggänsemast ist bisher nur in geringem Umfang betrieben worden. Durch umfassende und äußerst erfolgreiche Versuche aber hat sich herausgestellt, daß gerade die Mast der jungen Gänse den besten Nutzen bringt. Sie werden hierbei bereits als Gössel in einem Alter von vierzehn Tagen zur Mast aufgestellt und liefern nach achtwöchiger Mästung eine Schlachtware von vorzüglicher Qualität. Geheimrat Lehmann-Göttingen müstete bei seinen Versuchen kleine Gänse bereits im zeitigen Frühjahr, anfangs April. Diese wurden in einem geheizten Raum gehalten, wo ihnen nur noch eine überdeckte Kiste als Unterschlupf diente. Die Tiere konnten sich in ihrem Stall frei bewegen. In der Fütterung waren die jungen Gänse viel weniger empfindlich als etwa Schweine. Sie konnten vor allem große Mengen Grünfutter vertragen, ja, verlangten geradezu danach. Daneben erwiesen sich auch größere Beigaben von Kleie als vorteilhaft. Sehr wichtig ist, daß für die jungen wachsenden Tiere die nötigen Eiweißgaben nicht fehlen. Zur Verhinderung der Rachitis muß für die kleinen Tiere, die sich nicht im Freien die hierfür nötigen Stoffe suchen können, eine Beigabe von Lebertran und eine Salzmischung hinzukommen. So wurde für die Junggänsemast folgende Futtermischung hergestellt; die vom Anfang bis zum Schluß gereicht werden konnte: 20% Maisschrot, 20% Gerstenschrot, 36% Kleie, 7,5% Fischmehl, 6,25% Trockenhefe, 6,25% Fleischfuttermehl, 2% Lebertran, 2% Salzmischung. Diese Mischung erwies sich als sehr günstig und wurde gerne genommen. Als Grünfutter wurde gereicht: Braunkohl, junges Gras, junger Rotklee. Die Grünfuttermengen waren sehr groß. Es wurde den Tieren davon gegeben, so viel sie fressen wollten. Bei diesem Futter wachsen sie auch sehr rasch. Die Futterverwertung war eine derart günstige, wie sie noch bei keiner Mastart erzielt worden ist. Die Futterverwertung drückt Lehmann mit der sogenannten Verwertungszahl aus, die angibt, wieviel Gesamtnährstoffe notwendig sind, um 100 Teile Lebendgewichtszunahme zu erzielen. Je kleiner natürlich die Verwertungszahl ist, desto günstiger ist sie, desto besser wurde das Futter in Lebendgewicht umgesetzt. Der Futterverzehr, die Zunahmen, sowie die Futterverwertungszahlen bei der Junggänsemast werden in folgender Tabelle wiedergegeben:

	Mittleres Lebendgewicht kg	Milchfutter g	Grünfutter g	Gewicht g	Zunahme je Woche g	Verwertungszahl
1. Woche	0,334	67,7	22,4	465	262	121
2. „	0,669	127,8	35,3	913	448	133
3. „	1,218	188,0	72,2	1523	610	148
4. „	1,848	213,5	127,8	2173	650	164
5. „	2,491	268,3	149,2	2813	645	203
6. „	3,092	335,5	111,1	3370	558	283
7. „	3,639	358,7	149,2	3907	537	317
8. „	4,066	331,1	111,1	4224	317	495
9. „	4,271	260,5	116,8	4372	103	1206
10. „	4,480	386,5	63,0	4636	314	1564

Die Gänse wurden bei dem Versuch im Alter von zwei Wochen mit einem Gewicht von 202,6 Gramm zur Mast aufgestellt und wogen nach achtwöchiger Mast 4223,9 Gramm. Die Verwertungszahl betrug im Durchschnitt der acht Wochen nur 225. Dagegen ist sie bei der Schweineschnellmast im Durchschnitt 269. Die Gänse waren demnach viel futterdankbarer wie Schweine und haben noch dazu viel größere Mengen von Kleie und Grünfutter aufgenommen, die in der Schweineschnellmast ungeeignet sind. Länger wie acht Wochen dürfen die Gänse allerdings nicht gemästet werden. Wie nämlich aus der Tabelle bei der 9. und 10. Mastwoche zu ersehen ist, wird hier die Mast schon sehr ungünstig. Die Verwertungszahlen stiegen sehr hoch an, im Mittel auf 722, es wurde dennoch zuviel Futter verzehrt.

Aus den Versuchen ergibt sich ganz deutlich, daß es nicht nur möglich, sondern äußerst vorteilhaft ist, die jungen Gänse schon mit zwei Wochen zur Mast aufzustellen und sie nur acht Wochen lang zu mästen. Es sind dann auch die Federn der Junggänse bereits reif.

Man kann wohl heute schon sagen, daß bei den überaus günstigen Versuchen der Junggänsemast eine große Zukunft gehört. Immer bleibt aber dabei zu beachten, daß eine Rente bei der Junggänsemast nur da erzielt wird, wo das zu verwendende Futter billig ist und das Mastgeschäft in großem Umfange betrieben werden kann.

Welche Metalle eignen sich zur Aufbewahrung von Butter, Rahm usw.

Ein großer Teil der häufigsten Fehler der Milch und ihrer Produkte rührt von einer unsachgemäßen Aufbewahrung in metallischen Gefäßen her. Fast alle Metalle besitzen die Eigenschaft, durch Einwirkung von Säuren oder Alkalien sich mehr oder weniger stark aufzulösen. Man nennt dies die Korrosion der Metalle und führt sie auf elektrochemische Ursachen zurück. Diese Auflösung kleinster Metallteile in der Milch bewirkt eine äußerst starke Geruchs- und Geschmacksverschlechterung der Milch und aller ihrer Produkte. Da Milch, Rahm und Buttermilch keine neutralen, sondern mehr oder weniger stark saure Flüssigkeiten sind, werden auch von ihnen viele Metalle angegriffen, das heißt gelöst. Man beachte deswegen folgendes:

Zur Aufbewahrung von Milch, Rahm, Buttermilch, Butter, Quark usw. sind rein eiserne Gefäße, in denen die Milch oder ihre Produkte mit dem Eisen in Berührung kommen, völlig ungeeignet. Sie verursachen je nach der Dauer der Einwirkung eine außerordentlich starke Geschmacksverschlechterung, bei Käse außerdem vielfach noch eine grün-schwarze Verfärbung. Viel stärker noch als reines Eisen selbst wirkt der Rost. Ebenfalls wirken schädigend und stark geschmacksverschlechternd Kupfer, Blei und Zink. Die in der Landwirtschaft sehr viel verwendeten Zinkeimer sind als Aufbewahrungsgefäße für Milch und Milchprodukte auf keinen Fall zu benutzen. Gewöhnliches Kupfer gibt der Milch ebenfalls einen stark „metallischen" Geschmack. Die Verwendung blanken (Käsekessel) und hochpolierten Kupfers des Töpfchen Momentertrhitzers hat sich jedoch in der Praxis sehr gut bewährt.

Unbeeinflußt bleibt die Milch vom Zinn, daher die starke Anwendung von verzinnten Gefäßen aus Eisen, Kupfer und Zink. Sie sind jedoch ohne Schaden nur so lange brauchbar, als die Verzinnung vollkommen in Ordnung ist. Am haltbarsten und besten sind verzinnte Kupfergefäße. Die Haftfähigkeit von Zinn auf Eisen ist sehr viel geringer als auf Kupfer und ist dadurch die Gefahr des Rostens sehr schnell gegeben, wie man es häufig bei verzinnten Milchkannen aus Eisenblech sehen kann.

Ein Einfluß des Aluminiums auf die Milch ist praktisch so gut wie kaum vorhanden. Es werden deswegen in der Milchwirtschaft Aluminiumgefäße in steigendem Maße mit Vorteil verwandt. Beim Reinigen dieser Gefäße ist zu beachten, daß Aluminium von Soda angegriffen wird. Soll mit Soda gereinigt werden, so muß sie einen Zusatz von 0,05% Wasserglas erhalten.

Das idealste Metall für die gesamte Milchwirtschaft ist das Chromnickelmetall, der sogenannte V2A-Stahl von Krupp. Seine vollkommene Rostsicherheit und chemische Widerstandsfähigkeit ist unübertroffen. Milch und Milchprodukte werden von den Chromnickelstählen überhaupt nicht angegriffen und erleiden auch keine Geschmacks- und Geruchsbeeinflussung. Ihr einziger Nachteil ist heute noch der sehr hohe Preis, doch werden sie in der Milchwirtschaft bereits zu Tanks, Milchkannen und Bassins schon viel verwendet. Für Aufbewahrung und Transport von Trinkmilch, Magermilch oder Buttermilch haben in neuer Zeit im Großbetriebe die glasemaillierten Stahlgefäße (Staublerstahl) auf ordentlichen Anklang gefunden. Eine Korrosion dieser Glasemaille kommt nicht in Frage. Die Milch bleibt vielmehr völlig frei von jeglicher Geruch- und Geschmacksbeeinflussung durch das Metall.

Im landwirtschaftlichen Betriebe, im Haushalt, werden jedoch vorläufig auch weiterhin für die Aufbewahrung von Milch usw. hauptsächlich verzinnte Gefäße in Frage kommen. Dies kann auch ohne Schaden geschehen, wenn auf eine gute Verzinnung die nötige Obacht gegeben wird. Schadhafte Gefäße müssen neu verzinnt werden. Eine Verbesserung im Interesse der Erzeugung einer guten Milch und einwandfreier Milchprodukte ist unbedingt, und das auch ohne viele Kosten, durchzuführen. Zur Aufbewahrung von Milch, Rahm und Butter (insbesondere Standbutter) eignen sich jedoch vorzüglich auch gut glasierte Steintöpfe. G.-P.

Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Arbeitskalender für den Gartenfreund.

Der Mai ist für den Gartenfreund ein arbeitsreicher Monat. Schon heißt es, im Gemüsegarten hacken, jäten, gießen. Dabei ist noch zu säen und zu pflanzen. Der späte Weiß-, Rot- und Wirsingkohl wird ausgepflanzt, Grün- und Rosenkohl werden ausgesät. Die Bohnen legen wir so, daß sie nach den „drei gestrengen Herrn" aufgehen. Auch bei der Gurkensaat und besonders bei der Pflanzung von Gurken und Tomaten sind die Spätfröste zu berücksichtigen. Weiterhin ist an die Gewürzkräuter zu denken, Bohnenkraut und Dill wollen gesät sein, Sellerie und Majoran werden gepflanzt. Mit Salat und Radieschen wird wiederum ein Beet besät, damit sie laufend geerntet werden können. Im Obstgarten gilt es, neugepflanzte Bäume zu wässern; Wurzelschößlinge bei alteren Bäumen sind zu entfernen. Wichtig ist dann die Bekämpfung von Pilzkrankheiten, wie Fusikladium und Monilia, und von fressenden Insekten, wie Ringelspinner- und Schwammspinnerraupen. Durch eine Sprühung mit Rosprasen kurz nach der Blüte bekämpft man gleichzeitig Pilze wie Raupen. In den Ziergarten bringen wir im Mai nach und nach die überwinterten Topfpflanzen, wie Pelargonien und Fuchsien. Jedoch vergesse man auch dabei nicht, an die Eisheiligen zu denken. Ferner ist es Zeit, die Dahlienknollen auszulegen und Canna auszupflanzen; auch Sommerblumenbeete werden noch besät. Dann muß der Rasen schon des öfteren abgemäht werden, wenn er kurz bleiben soll und nicht zum Heuen dient. Die Zimmergewächse wollen nun viel Luft und Licht haben und mehr gegossen werden, auch die Kakteen sind, vornehmlich wenn sie Knospen haben, reichlicher zu wässern. Zu große Zimmerlinden sowie auch Myrten und Azaleen werden jetzt eingestutzt, damit sie wieder buschig werden. Schfo.

Die Schmucklilie oder blaue Tuberose. Von den vielen Kappflanzen, die zu uns gekommen sind, ist die Schmucklilie nicht nur eine der ältesten, sondern auch der schönsten eine, und hat nun seit etwa zwei Jahrhunderten die Zuneigung des Blumenliebhabers. Sie gehört bei uns zu den Kübelpflanzen, wird aber leider zur Zeit ihrer höchsten Schönheit etwas zu umfangreich. Sonst ist sie sehr empfehlenswert, denn sie ist hart und kulturwillig. Die Blüte währt vom Juli bis September. Nach vollendeter Blüte geht sie im Wachstum zurück und zieht den größten Teil ihres Blattstandes nach und nach ein. Mit dem Eintritt des Frostes muß sie in frostfreie, wenn auch wenig belichtete Ueberwinterungsräume gebracht werden, und darf zur Vermeidung der Wurzelfäule nur ganz selten begossen werden. Man vermehrt sie durch Teilung älterer Büsche im Herbst, aber man teile möglichst selten, weil naturgemäß die Blüte des folgenden Jahres darunter leidet. Die schwertförmigen Blätter haben Aehnlichkeit mit denen des Riemenblattes (Clivia), die hohen Blumenschäfte lassen in großen Dolden aus, die sich aus zahlreichen ziemlich großen, zartblauen Blüten zusammensetzen. Die in großer Menge sich entwickelnden Blätter sind zwei bis fünf Zentimeter breit, ziemlich fleischig, glänzend dunkelgrün, und werden bis 80 Zentimeter lang. Die Blumenstiele erreichen etwa 75 Zentimeter Höhe. Schon jüngere Pflanzen sind hübsch, aber erst im Alter und bei guter Pflege erreicht die Schmucklilie (Agapanthus umbellatus) ihre größte Schönheit. Wenn man sie im Sommer an sonniger Stelle ins freie Land pflanzt, so wird sie sich ganz besonders gut entwickeln. Kann man dies nicht, so genügt auch im Sommer der Kübel. Außer sonnigem Stand will die Schmucklilie auch reichliche Nahrung haben. Dungglüsse von Kuhdung usw. (während der Vegetationszeit etwa alle acht Tage). Belegen des Kübels mit Kuhdung, täglich reichlich Wasser, bringen sie zu einer derartigen Entwicklung, daß oft sehr interessante Veränderungen an den Blütenschäften vorkommen. Ha.

Vergiftungen bei Ziegen. Trotz der bekannten Naschhaftigkeit der Ziegen kommen Vergiftungen bei ihnen verhältnismäßig selten vor. Zumeist werden diese durch Giftpflanzen hervorgerufen. Als solche für die Ziegen gefährlich zu erachten sind die Ranunkelarten, Wolfsmilch, Küchenschelle, Herbstzeitlose und auch Seidelbast. Die Pflanzenvergiftungen äußern sich durch Blähungen, Unruhe, Zittern und Krämpfe, oftmals, in vorgeschrittenem Stadium, auch durch Lähmungen und Apathie. Besonders gefährlich wird den Ziegen zeitlosehaltiges Heu, weil hierin die giftigen Pflanzenteile nicht leicht zurückgewiesen werden können. Die Herbstzeitlose enthält in allen Pflanzenteilen, besonders aber in der Knolle und in den Samen, Kolchizin. Dieses Gift läßt sich weder durch Trocknen noch Kochen zerstören. Die Krankheit äußert sich zumeist wenige Stunden nach dem Genusse. Der Tod erfolgt nach ein- bis dreitägiger Krankheit. Bei wertvolleren Tieren ist es auf alle Fälle ratsam, sofort einen Tierarzt zuzuziehen. In leichteren Fällen kann man dem erkrankten Tiere starken schwarzen Kaffee, Eichenrinden- oder Salbeiabkochung eingeben. Durch leichtere Pflanzenvergiftungen entsteht oft Darmkatarrh, welcher an dem dreilgen Kot erkennbar ist. Hier gebe man dem Tiere viel Schleim- oder Kleisuppen, die mit etwas gepulverter Schlämmkreide bestreut werden. Daneben ist nur gutes Heu zu geben. Auch Eichenlaub wirkt stopfend. Während des Durchfalls erhalten die Tiere kein Trinkwasser. R.

Wundbehandlung beim Hund. Wie zahlreiche Anfragen an unseren landwirtschaftlichen Fragekasten zeigen, haben viele Hundehalter mit der Behandlung von Wundstellen bei ihrem Hund immer größere Schwierigkeiten, da der Hund meistens an die Wundstelle gelangen und sie dauernd belecken kann, so daß der Heilungsprozeß dadurch sehr langwierig wird. Aus unserem Leserkreis wird hierzu empfohlen, z. B. eine Operationswunde, sofern sie trotz des Zusammennähens durch den Tierarzt infolge des ewigen Beleckens des Hundes nicht heilt, mit Zucker zu bestreuen, da sich dadurch kein wildes Fleisch bildet. Dieses Bestreuen hat mehrmals am Tage zu erfolgen, außerdem sind die Wundränder öfter vorsichtig zusammenzudrücken. Unser Leser, der diesen Rat gibt, hat auf diese Art eine 8 cm lange und 5 cm breite Schnittwunde in der Leistengegend bei einer Teckelhündin in etwa drei Wochen geheilt, trotzdem der Hund dauernd die Wunde leckte. Jetzt, nach zwei Jahren, ist die Narbe nur noch mit Mühe zu finden. Unser tierärztlicher Sachverständiger unterstreicht die Behandlungsmethode mit Zucker durchaus, weist aber darauf hin, daß die Heilung großer Wundflächen durch Bestreuen mit Zucker nur bei Operationswunden im gesunden Gewebe möglich ist, die durch das Messer scharfe Schnittränder haben, dagegen wird ein Heilungsversuch mit Zucker bei einer Wunde in krankem Gewebe, die schon mit allen möglichen Mitteln vergeblich behandelt wurde, glatt versagen. Hier kommt unbedingt das fachmännische Zusammennähen der Wunde durch den Tierarzt nebst nachfolgendem kräftigen Verband, der auf jede Weise einem Abreißen seitens des Hundes widersteht, in Frage. Wir weisen auf ausdrücklichen Wunsch aus unserm Leserkreise auf diese beiden Arten der Wundbehandlung noch einmal hin und hoffen, daß mit vorstehenden Ausführungen vielen Hundehaltern sehr wohl gedient ist. R.

Das Barneveldher Huhn stammt aus Ostasien, wurde von den Holländern weitergezüchtet und kam vor einigen Jahren nach Deutschland herüber. Damals stand man dieser Neuzüchtung etwas mißtrauisch gegenüber. Das ungleiche Aussehen war die Hauptursache dazu. Heute sieht nun die Sache ganz anders aus. Der Bund Deutscher Geflügelzüchter hat auch für diese Rasse eine einheitliche Musterbeschreibung aufgestellt, wonach jeder deutsche und ausländische Züchter seine Tiere züchtet. Das Huhn wirkt jetzt sehr schön, jede Feder ist doppelt gesäumt, nur der Hals und Schwanz müssen rein schwarz sein. Beim Hahn wird roter Anflug im Halsgefieder verlangt, weil dieses mit der Zeichnung der Hennen zusammenhängt. Das Barneveldher Huhn ist in erster Linie ein Wirtschaftshuhn, und Zweck dieser Zeilen ist, alle Hühnerhalter auf seine Wirtschaftlichkeit aufmerksam zu machen. Auf der Landwirtschaftlichen Wanderausstellung in Hannover wurde dieses Huhn mit der höchsten Auszeichnung prämiiert. Man hat feststellen können, daß das Barneveldher Huhn die anderen Rassen in der Legetätigkeit übertrifft. Man muß sich allerdings bei Besorgung des Zuchtmaterials auf solche Zuchten beschränken, deren Tiere gut auf Eierleistung durchgezüchtet sind, da gerade wegen der anfänglichen Unausgeglichenheit des Materials auch die Eierleistung viel zu wünschen übrig läßt. Ein Vorzug ist, daß das Barneveldher Huhn gar nicht oder mit ganz verschwindend wenigen Ausnahmen glückt. Zu diesem Zwecke halte man sich das Cröllwitzer Brut- und Fleischhuhn. Die Eier des Barneveldher Huhnes haben eine schöne dunkelbraune Farbe und werden auch wegen der Größe gern gekauft. Es ist ein guter Futtersucher, ein mittelschweres, vorzügliches Suppenhuhn und nicht flüchtig. G. A. in F.

Spinatsuppe. Gericht für sechs Personen. Hierzu benötigt man 200 g Spinat, einen Eßlöffel Mehl, eineinhalb Liter Brühe, ein halbes Liter Milch, etwas Salz, Pfeffer und zwei Eigelb. Der Spinat wird sauber gewaschen und kleingeschnitten. Danach wird von 30 g Butter und dem Mehl eine Mehlschwitze gemacht, die Brühe hinzugesetzt und der Spinat dazugetan. Dann läßt man alles weich kochen. Die Milch wird heiß hinzugegeben und die Suppe mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt. Die beiden Eigelb werden zunächst in der Suppenschüssel mit etwas Wasser gequirlt und dann wird die Suppe dazugerührt. Frau K. R.-G.

Maltaschen. 500 g Kartoffeln werden heiß gerieben oder durch die Presse gedrückt, gesalzen, mit einem ganzen Ei und einem Löffel saurer Sahne vermengt und so viel Mehl dazugegeben, daß sich der Teig mit dem Nudelholz auf mehlbestreutem Brett zu dünnen Fladen auswallen läßt. Jeder Fladen wird mit zerlassener Butter oder saurer Sahne bestrichen. In die Mitte gibt man feinblättrig geschnittene Aepfel oder Pflaumen, die man mit Zucker und Zimt bestreut. Die eine Hälfte des Fladens klappt man über die Fülle, die andere Hälfte gibt man darüber, so daß die Füllung gut vom Teig eingeschlossen ist. In einer Kasserolle läßt man reichlich Butter oder Schmalz heiß werden und legt die Maltaschen eng nebeneinander hinein. Man bäckt sie im Bratofen und bestreicht sie, wenn ihre Oberseite halb gar ist, mit Butter. Sie sind fertig, wenn die Oberseite schön gelb, die Unterseite knusperig braun ist. Mit Zucker bestreut, gibt man die Maltaschen sehr heiß zu Tisch. M. Fn.

Schnittlauchsoße zu Rindfleisch. Man drückt je nach Bedarf zwei bis vier hartgekochte Eidotter durch ein feines Sieb, dann fügt man dicke saure Sahne, Zitronensaft, feines Oel, Salz, eine Prise Zucker, etwas Fleischbrühe, die Soße muß aber dicklich sein, hinzu, rührt alles einige Zeit, mischt dann mehrere Eßlöffel feingehackten Schnittlauch darunter und reicht die Soße zu kaltem Rindfleisch. Frau E. S.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.

Der Zweigverein Wilsdruff der Gustav-Adolf-Stiftung

hielt gestern nachmittag im Adler seine Jahreshauptversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Pfarrer Heubel-Taubenheim, des verstorbenen Oberlehrer Kantor Hientzsch - Wilsdruff, der über 30 Jahre das Schriftführeramt im Verein verwaltete, und des Oberlehrer Kupfer-Sachsdorf, der kaum eine Veranstaltung des Vereins in langen Jahren versäumte. Man ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen. Auf das Losungswort „Lasset uns Gutes tun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen" gründete Pfarrer Heubel seinen Rückblick auf die 100 Jahre Gustav-Adolf-Verein, in denen Großes geschaffen wurde. Aber wie in der Gegenwart bleibt auch in der Zukunft noch viel zu tun. Zu der materiellen Not kommt noch die Herzens- und Seelennot in der Diaspora. Deshalb besteht auch das Losungswort heute unverändert fort. Anschließend erstattete der Vorsitzende den folgenden Jahresbericht:

Im September hielt der Zentralverein der Gustav-Adolf-Stiftung seine Reichstagung auf kulturhistorischem Boden ab. Osnabrück, die Stadt, über deren Boden bereits Karl der Große geschritten ist und in der 1648 nach 30-jährigem Ringen der größte aller Religionskriege durch den „Westfälischen Frieden" beendet wurde, war zum Tagungsort gewählt worden. Wie stets zu diesen Zusammenkünften waren wiederum aus allen Teilen Deutschlands die Gustav-Adolf-Freunde zusammengeströmt, aufs freundlichste willkommen geheißen von der alten Stadt, in der 70 000 Protestanten mit 30 000 Katholiken friedlich nebeneinander wohnen.

Im „Friedenssaale" des altehrwürdigen Rathauses, in welchem auch die Verhandlungen stattfinden, begrüßte der Oberbürgermeister der Stadt mit ernsten Worten die Erschienenen, zur Bildung einer gemeinsamen Front aller Christen auffordernd. Dann sammelte sich eine andächtige Menge im „Lodenhof" unter freiem Himmel zu einem besonderen Bekenntnisakt, bei dem der bekannte rheinische Gustav-Adolf-Mann D. Hinmöller mit kernigen Worten zum Treugelübde gegen das Evangelium aufrief. Von diesem Ernst waren auch die Worte des Vorsitzenden und Leiters D. Rendtorff - Leipzig durchdrungen, als er bei der Hauptversammlung von der Vertreibung der Salzburger ausgehend der Not unserer Zeit gedachte, aber hoffnungsfroh darauf hinwies, daß die Niederlage von einst doch zum Sieg geworden sei und auch wir deshalb nicht zagen dürften. Den Hauptvortrag aber bot Universitätsprofessor Dr. Paul-Greifswald über den „Frieden von Münster und Osnabrück", seine Schlaglichter auf unsere Zeit werfend. Aus dem vielen, das sonst noch in Gottesdiensten und Volksversammlungen geboten wurde, aber sei nur noch erwähnt, daß die Einnahmen des Zentralvereins trotz der Not der Zeit 1930/31 nicht zurückgegangen waren. 2 136 226 Mark waren geopfert worden. An Festgaben aber gingen ein: von den Hauptvereinen Nordwestdeutschlands 75 000 Mk., von den Frauenvereinen Deutschlands 15 700 Mk., von den deutschen Kindern (Bremer Kindergaben) 41 000 Mk. und von anderen mehr. Die große Liebesgabe in Höhe von 22 000 Mk. endlich kam nach Amöneburg in Hessen.

Abgeschlossen aber wurde die Tagung, die zugleich eine machtvolle Kundgebung des Protestantismus war, mit einem Besuch von Münster, dessen Eindrücke allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben werden. In diesem Jahre wird sich der Zentralverein am 6. 11. in Leipzig zusammenfinden zur 100-Jahr-Feier.

Bereits ¼ Jahr früher, vom 7. bis 9. Juni, hatte der Dresdner Hauptverein sein Jahresfest in Nossen abgehalten. Herr Pfarrer Küchler und Herr Oberlehrer Leonhardt haben dieselbe als Vertreter unseres Zweigvereins besucht und bereits beim Zweigvereinsfest in Röhrsdorf Bericht erstattet. Deshalb sei an dieser Stelle nur kurz folgendes mitgeteilt: Eröffnet wurde das Fest durch Festgottesdienste in Nossen und den benachbarten Gemeinden, in welchen Diasporageistliche die Predigt übernommen hatten. Am Sonntagabend fand dann die Begrüßungsversammlung im „Deutschen Haus" statt. Nach begrüßenden Worten des Herrn Bürgermeisters und des Ortspfarrers wandten sich darauf Herr Oberkirchenrat Dr. Zweynert-Pirna in Vertretung des verhinderten Vorsitzenden D. Blanckmeister mit ernsten Worten an die Versammelten, vor Pessimismus warnend und zu treuer Mitarbeit mahnend. Den Hauptvortrag dieses Abends aber bot Bundesdirektor Dinter vom Volkskirchlichen Laienbunde über das Thema: „Auf Vortragsreisen im polnischen Korridor". Diese Eindrücke ließen seine Schilderungen der Not der Deutschen in jenen Gegenden zurück, aus denen bereits eine Million vertrieben sind, während noch zirka 350 000 meist Evangelische ausharren, auf unsere Hilfe hoffend. Die Hauptversammlung am Montag eröffnete Dr. Zweynert, während Pfarrer Schmidt - Radebeul die Jubiläumssammlung empfahl. Pfarrer Kaiser-Radeberg aber berichtete über die für die große Liebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden: Erbach-Reiskirchen, Karbitz u. Sohrau. Karbitz ward schließlich Sieger mit 5000 Mk., während die beiden anderen je 1500 Mk. zum Trost erhielten. Aus dem Bericht des Schatzmeisters ging hervor, daß die Einnahmen des Hauptvereins 96 000 Mk. betragen haben. Ausgegeben dagegen wurden 65 253 Mk., während der Rest teils an den Zentralverein ging gemäß den neuen Satzungen, teils zurückbehalten wurde in Vorsorge wegen der geringer werdenden Einnahmen. Den Hauptvortrag dieses Tages hielt Herr Oberpfarrer Dr. Girgensohn aus Riga über das kirchliche Leben in seiner Heimat. Derselbe Redner hielt auch die Festpredigt in der Stadtkirche um 5 Uhr desselben Tages. Am Abend fand dann noch eine Volksversammlung statt, in der Konsistorialrat a. D. Walter-Dresden über die „Gottlosenbewegung in Rußland" sprach und außerdem eine Reihe von Diasporageistlichen zu Worte kamen. Die hierbei überreichten Festgaben erreichten einen Betrag von 5974 Mk., was gegen die im Jahre zuvor in Zittau überreichten einen Ausfall von reichlich 5000 Mk. bedeuteten. Der letzte Tag endlich brachte Abgeordneten-Versammlungen und Sitzungen der Frauenvereine, sowie einen Ausflug nach Altzella. Als Festort für 1932 ist Bischofswerda ausersehen.

Unser Wilsdruffer Zweigverein hielt seine Hauptversammlung herkömmlicherweise am Mittwoch vor Pfingsten, den 20. 5., im „Adler" in Wilsdruff ab. Nach einer Ansprache und Vortrag des in Druck gegebenen Jahresberichts durch den Vorsitzenden gab Herr Kantor Kortz - Taubenheim einen anschaulichen Bericht über das von ihm mit Herrn Pfarrer Görnitz zusammen besuchte Fest des Hauptvereins in Zittau. Herr Kassierer Wilhelm aber trug den Kassenbericht vor. Einer Einnahme von 1624.82 Mk. einschließlich 669.78 Mk. Kassenbestand stand eine Ausgabe von 904.82 Mk. gegenüber, so daß 720 Mk. verblieben — gegen 955.04 Mk. im Vorjahre. Von diesen wurden je 170 Mk. bestimmt für a) Eger, b) den Hauptverein mit der Bitte, sie Weipert zu überweisen und c) den Zentralverein. 90 Mk. wurden direkt nach Weipert gesandt, während 120 Mk. als Bestand zurückbehalten wurden. Herr Kassierer Wilhelm wurde auf vier Jahre wiedergewählt. Sein Jahresfest hielt der Verein am 12. Juli in Röhrsdorf ab. Herr Pfarrer Hampe-Miltitz hielt in der volbesetzten Kirche die Festpredigt. In der Festversammlung im „Erbgericht" sprach Herr Pfarrer Drewes-Kuttelberg. Beide Veranstaltungen aber schmückte Herr Kantor Köhler mit trefflichen, musikalischen Darbietungen aus. Leider aber hatte der Zweigverein auch einen schweren Verlust zu beklagen. Herr Oberlehrer i. R. Kantor Hientzsch, der 30 Jahre lang das Schriftführeramt bekleidet hatte, ging nach kurzer Krankheit in die himmlische Heimat ein. Sein Name aber wird bei uns unvergessen sein. Mit Liebe und Treue hat er stets dem Verein gedient!

Den Kassenbericht erstattete Kassierer Wilhelm. Der Kassenbestand war 30 Mk. niedriger als im Vorjahre, weil einzelne Gemeinden nicht gesammelt hatten. Aufgebracht wurden von Herzogswalde 57, Wilsdruff 114, Naustadt 40, Taubenheim 130, Burkhardswalde 47 u. 63, Unkersdorf 20, Weistropp 70 und Grumbach 74 Mark. Die Rechnung war geprüft worden und mit der Entlastung wurde dem Kassierer Dank für seine Mühewaltung gezollt. Die Sachsen-Jubiläumsgabe soll auf 250 Mark gebracht werden. 510 Mark sollen wie im Vorjahre zur Verteilung gelangen. 170 Mark werden der Gemeinde Eger bewilligt, für weitere 170 Mark Weipert in Vorschlag gebracht und das restliche Drittel erhält der Hauptverein. Zur Kenntnis kamen noch verschiedene Dankschreiben, Einladungen, Jahresberichte, Bittgesuche. Das diesjährige Hauptvereinsfest findet am 5. Juni in Bischofswerda statt. Als Vertreter werden Kantor Klotzsche-Sora und Kantor-Wehig-Blankenstein abgeordnet. Das Jahresfest des Wilsdruffer Zweigvereins soll am 3. Juli in Grumbach gefeiert werden. Als Festredner wurde Pfarrer Bodura-Oberoderberg gewonnen, als Festprediger ist Pfarrer Franke - Schirgiswalde vorgesehen. Infolge Wegzugs Oberlehrer Leonhardts von Kaufbach nach Kötzschenbroda machte sich die Wahl eines 2. Vorsitzenden notwendig. Sie fiel einstimmig auf Schuldirektor Thomas, während das durch den Tod Kantor Hientzschs verwaiste Schriftführeramt in die Hände von Kantor Klotzsche-Sora gelegt wurde. Herrn Leonhardt wurde für seine treue Mitarbeit besonderer Dank gezollt.

Grund und ein Turner aus Weistropp. Nachdem am Sonnabend die mündliche Prüfung zur Zufriedenheit aller erledigt worden war, begann am Sonntag früh 9 Uhr die schriftliche Prüfung. Von den 12 Bewerbern konnten 10 die erforderliche Punktzahl erreichen. Erfreulich ist, daß gerade vom Turnverein Grund-Mohorn alle fünf Turnbrüder die Prüfung mit Erfolg durchgeführt haben.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Vereinskalender.

DHV. 12. Mai Vortrag.
„Liedertafel". 13. Mai Singstunde.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 13. Mai: Zeitweise auffrischende Winde aus westlichen Richtungen. Nur vorübergehend etwas Bewölkungsrückgang, örtlich Nebel, etwas Temperaturzunahme, Gewitterneigung, sonst vorübergehend leichte Niederschläge.

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. Nach zwanzig Jahren wieder in der Heimat. Hier traf aus Rußland der ehemalige Seesoldat Alfred Wolf ein, der vor zwanzig Jahren die Heimat verlassen hat und 16 Jahre lang verschollen gewesen ist. Wolf war damals in russische Gefangenschaft geraten und war im Gouvernement Saratow als Siedler tätig gewesen. Er hat in Rußland geheiratet und ist nun mit seiner Familie zu seiner Mutter zurückgekehrt.

Zittau. Tod eines Heimatschriftstellers. Hier starb plötzlich am Herzschlag der Telegraphendirektor i. R. Bruno Reichard, der mehrfach als Schriftsteller hervorgetreten ist. Besonders in Kreisen der Volksspielkunst- und Heimatvereinigungen sowie im Gebirgsverband „Lusatia" spielte Reichard eine Rolle.

Bautzen. 1000 Küken verbrannt. In der Hühnerfarm des Landwirts Wersch in Brehmen brach ein Schadenfeuer aus, das in kürzester Zeit das gesamte Anwesen in Asche legte. Neben acht Hühnern kamen fast tausend Küken in den Flammen um. Außerdem wurden 3500 Eier vernichtet. Als Brandursache wird ein Versagen der Petroleumanlage des Brutofens angenommen.

Freiberg. Räuber festgenommen. Die Polizei hat den Arbeiter Wegbrodt als den Täter ermittelt, der hier eine 85 Jahre alte Frau in ihrer Wohnung überfallen und schwer verletzt hatte.

Chemnitz. 75 Jahre höhere Fachschule für Textilindustrie. Die sächsische höhere Fachschule für Textilindustrie konnte auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. In Anbetracht der gegenwärtigen Wirtschaftslage wird von größeren Festlichkeiten Abstand genommen. Es soll nur eine Gründungsfeier in kleinem Kreise stattfinden.

Zwickau. Tödliche Unfälle. Nachts wurde auf der Staatsstraße in Eversbrunn der Berginvalid Bachmann aus Planitz neben seinem Fahrrad tot aufgefunden. Er war auf dem im Bau befindlichen Straßenteil gegen einen Kraftwagenanhänger gestürzt und hatte einen Schädelbruch erlitten. — Eine Frau, die beim Fällen eines Baumes zusah und schnell zurücktreten mußte, fiel dabei über verschiedene Gegenstände und schlug mit dem Nacken auf einen Eimerrand auf. Der Tod trat bald darauf ein.

Zwickau. Kein Flugverkehr mehr? Die Zwickauer Stadtverwaltung soll entschlossen sein, keine Subvention mehr für die Luftverkehrslinien zu gewähren. Das bedeutet, daß ab 1. Juni der Zwickauer Luftverkehr eingestellt wird. Der mühsam und mit erheblichen Mitteln geschaffene Flughafen würde also wieder verfallen.

Ärzte empfehlen „Haarglanz" da er nach der Kopfwäsche das Haar neutralisiert und es straff und gesund erhält. „Haarglanz" liegt jeder Packung Schwarzkopf-Schaumpon bei. Weiße Packung 20 Pfg., grüne Extra-Packung sowie „Extra-Blond" mit Schaumbrille 27 Pfg.

Die Finanzlage der sächsischen Gemeinden.

Vom sächsischen Gemeindetag wird uns folgendes mitgeteilt: Die Finanzlage der sächsischen Gemeinden, wie sie sich zu Beginn des Rechnungsjahres 1932 darstellt, ist ernster denn je. Die Zahlen der Wohlfahrtserwerbslosen sind weiter in bedenklichster Weise angewachsen. —

Sachsen steht weit an der Spitze im ganzen Reiche.

Es braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß nach dem Stande von Ende März 1932 in Sachsen je 1000 Einwohner 55, im Reichsdurchschnitt nur rund 34 Erwerbslose vorhanden waren, während diese Ziffern in Württemberg Ende Februar knapp 9 betrug. Weiter verschlechtert worden ist die Finanzlage vor allem neben den empfindlichen Steuerrückgängen im allgemeinen noch durch die Verluste, die aus dem Wegfall der Mineralwassersteuer, der Senkung der Gemeindebier- und Mietzinssteuer, dem Wegfall der den Gemeinden bis Oktober 1931 zugeflossenen Hälfte der Gehaltskürzungsersparnisse des Staates, wie vor allem durch den Wegfall oder die Kürzung der Landes- und Reichssondermittel entstanden sind.

Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages hat nochmals alle die Forderungen zusammengefaßt, deren Erfüllung er bei weiterer Anwendung schärfster Sparsamkeit und denkbar größter Einschränkung aller Ausgaben für unerläßlich hält.

Forderungen an das Reich.

Sofortige Entlastung auf dem Gebiete der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge. Bis zur organisatorischen Durchführung dieser Entlastung müssen den Gemeinden Reichssondermittel mindestens in der bisherigen Höhe bereitgestellt werden.

Jede weitere Belastung der Gemeinden durch weitere Überführungen von Arbeitslosen aus der Arbeitslosenfürsorge in die Krisenfürsorge und aus der Krisenfürsorge in die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge ist zu unterlassen. Das Reich muß bei Neuregelung der Einheitsfürsorge in stärkerem Maße als bisher der besonderen Notlage Sachsens Rechnung tragen.

Wenn andere Länder mit geringerer Arbeitslosenzahl für sich eine gleiche Beteiligung an der Reichshilfe verlangen, so ist das durchaus unberechtigt und muß scharf zurückgewiesen werden. Die Durchführung der

Umschuldung der kurzfristigen Kommunalschulden

muß endlich vorwärtsgetrieben werden. Dringend gefordert wird, allen Gemeinden, die zu einer vollen Erfüllung ihrer Zahlungsverbindlichkeiten nicht mehr in der Lage sind, einen umfassenden reichsrechtlichen Klage-, Vollstreckungs- und Konkursschutz zu gewähren. Für Gemeinden, die unverschuldet in Zahlungsverzug geraten, muß die sogenannte Verfallklausel in den Schuldverträgen außer Kraft gesetzt werden. Mit besonderem Nachdruck wird weiter die Forderung wiederholt, nunmehr durch eine Verordnung des Reiches wenigstens für das Rechnungsjahr 1932, besser aber noch für die nächsten zwei Jahre, die Aussetzung der Tilgung für die lang- und mittelfristigen Schulden der Gemeinden anzuordnen.

Forderungen an den sächsischen Staat.

Durch die 44. Vorlage, den Entwurf eines Gesetzes über die Ablösung gewisser Markanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände betreffend, soll den Gemeinden eine zusätzliche Aufwertungslast in einem Augenblick auferlegt werden, wo sie eine Entlastung vom Schuldendienst verlangen müssen. Diese Vorlage darf unter keinen Umständen Gesetz werden. Beachtung der im Rechnungsjahr 1931 erstatteten Vorschläge des Sächsischen Gemeindetages für Einsparungen im Staatshaushaltplan, um Mittel für die Gemeinden frei zu machen. Das Mehraufkommen aus der Erhöhung der Umsatzsteuer muß den Gemeinden allein zufließen. Entschädigung der Gemeinden für die Ausfälle durch die Realsteuersenkung auch für das Rechnungsjahr 1932.

Der Fehlbetrag im Staatshaushalt.

Nach dem nunmehr vorliegenden Ausweis über den letzten Monat des Rechnungsjahres betrugen die Gesamteinnahmen des sächsischen Staates im ganzen Rechnungsjahr 1931 308,016 Millionen Mark; nach dem Voranschlag sollten sie 401 Millionen Mark erreichen. Die Ausgaben erreichten eine Höhe von 339,363 Millionen Mark, so daß sich im ordentlichen Haushalt ein Fehlbetrag von 31,347 Millionen Mark ergeben hat. Doch stellt diese Zahl noch nicht das Endergebnis dar, weil die Abschlüsse der einzelnen Verwaltungszweige erst nach Bücherabschluß vorgelegt werden. Schon jetzt steht, wie wir hören, fest, daß sich der Fehlbetrag verringern wird. Man wird mit 20 bis 30 Millionen Mark zu rechnen haben.

Im außerordentlichen Haushaltplan betrugen die Ausgaben im Rechnungsjahr 1931 17,89 Millionen Mark. Im März haben die schwebenden Schulden um 2,39 Millionen Mark zugenommen und sich auf 240,54 Millionen Mark erhöht.

Der Innenminister über die Kürzung der Fürsorgerichtsätze.

Im Haushaltausschuß A des Landtages standen zur Beratung die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge, von der Regierung zu verlangen, die Anweisung auf Herabsetzung der Fürsorgerichtsätze zurückzunehmen und weitere Anweisungen zu unterlassen bzw. die alten Fürsorgesätze oder sogar höhere zu zahlen. Innenminister Richter erklärte: Die Festsetzung der neuen Richtsätze ist zwangsläufig erfolgt; daß sie unzureichend sind, daran zweifelt niemand. Die im ganzen Winter sich steigernde Arbeitslosigkeit erforderte dauernde Erhöhung der Unterstützungsmittel. Dagegen sind die Reichszuweisungen gekürzt worden, obwohl die sächsische Arbeitslosenziffer weit über dem Reichsdurchschnitt steht. Die Regierung hat gegen die Nichtachtung der besonderen Notlage Sachsens durch die Reichsregierung protestiert und positive Vorschläge gemacht. Bisher ist nichts geschehen zur durchgreifenden Hilfe.

Mit den gekürzten Sätzen kann nur der auskommen, der noch ein Nebeneinkommen hat,

was vielfach der Fall ist. An der gehobenen Fürsorge ist nichts wesentliches geändert worden. Die Maßnahme der Regierung hatte die Absicht, die Auszahlung der Unterstützungen überhaupt sicherzustellen und die Reichsregierung für die sächsischen Forderungen gefügig zu machen. —

Der kommunistische Antrag und der deutschnationale Zusatzantrag wurde angenommen.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Chemnitzer Oberbürgermeister und preußischer Staat.

In der Angelegenheit der Äußerung des Chemnitzer Oberbürgermeisters Arlart, daß die Herabsetzung der Unterstützungsgelder auf Druck der preußischen Regierung vorgenommen worden sei, hatte die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion eine Anfrage an den Oberbürgermeister gerichtet, worauf dieser u. a. wie folgt antwortete:

„Daß das Verlangen der Reichsregierung, die Richtsätze der sächsischen Fürsorgeverbände an die preußischen Unterstützungssätze anzugleichen, von der preußischen Regierung veranlaßt ist, wird in kommunalpolitischen Kreisen Sachsens allgemein behauptet. Ich habe mir diese Behauptung in der letzten Stadtverordnetensitzung zu eigen gemacht. Da die Ansicht, daß die Anordnung der Reichsregierung durch Beschwerde der preußischen Regierung ausgelöst ist, so allgemein ist, halte ich mich für verpflichtet, meinen Gewährsmann zu schützen."

Der kommunistische „Kämpfer" verboten.

Das Chemnitzer Kommunistenblatt „Der Kämpfer" ist auf drei Wochen bis einschließlich 31. Mai verboten worden. Das Verbot erfolgte wegen der in letzter Zeit von dem Blatt befolgten Hetze, wodurch hauptsächlich die Unruhen der letzten Tage hervorgerufen wurden.

Auch die im gleichen Verlage erscheinende Zeitung „Das Echo" wurde bis zum 31. Mai d. J. aus denselben Gründen verboten.

Wieder Plünderungen in Leipzig.

Eine Horde junger Burschen betrat einen Laden in Reudnitz und forderte den Verkäufer auf, Lebensmittel gegen Eintragung auf Erwerbslosenkarten auszufolgen. Der Verkäufer weigerte sich. Da riefen die Burschen noch einige Helfer von der Straße. Im Augenblick waren große Mengen offen ausgelegter Lebensmittel, namentlich aber Wurstwaren, geraubt. Die Täter entkamen unerkannt. Auch mußten größere Ansammlungen von der Polizei gewaltsam zerstreut werden.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 11. Mai.

Dresden. Zu den größten Umsätzen kam es in festverzinslichen Werten, unter denen vor allem 7prozentige Dresdner Stadtanleihe von 1926 interessierte, die nach einer Steigerung um 0,5 Prozent nur beschränkt zugeteilt werden konnte. Im übrigen stiegen Deutsche Reichsanleihe-Altbesitz 0,5, Dresdner Ablösungsanleihe mit Auslosungsrecht 1, Dresdner 6prozentige und 8prozentige Schatzanweisungen waren ebenfalls gesucht. Sächsische Bodenkreditanstalt verloren 2,75, Plauener Gardinen 2,5 und Metall Haller 1,5 Prozent. Dagegen gewannen Zwickauer Kammgarn 6, Kunstanstalt May 3,5, Schöfferhof 3, Sachsenwerk 3,5, Braubank 3 Prozent.

Leipzig. Am Aktienmarkt gewannen Riquet 1, Fritz Schulz und Schneider je 1,25, Sachsenwerk 1,25 Prozent. Leipziger Feuer, Serie III, holten 5 Mark auf. Verluste hatten Stöhr 2, Schönherr 1,5 und Schubert u. Salzer 1,25 Prozent. Festverzinsliche Werte lagen ruhig. Hypothekenpfandbriefe etwas schwächer, Stadtanleihen gefragt.

Chemnitzer Produktenbörse. Weizen inl. 75 Kg. 277—282, Roggen sächs. 72 Kg. 213—217, Sandroggen 73 Kg. 221—223, Sommergerste 195—205, Wintergerste 195—200, Hafer 162—170, Weizenmehl 70 Proz. 44, Roggenmehl 70 Proz. 32, Weizenkleie 11, Roggenkleie 11,25, Wiesenheu lose 7,75, Getreidestroh drahtgepreßt 5. Geschäftsgang: Weizen, Roggen, Sandroggen behauptet, Weizenmehl fest, das andere ruhig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 12. Mai

Auftrieb: 1 Ochse, 2 Bullen, 4 Kühe, 1284 Kälber, 63 Schafe, 861 Schweine, zusammen 2215. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Kälber: b) 40—47 (71); c) 35—40 (63); d) 30—34 (59); e) 25—28 (53). Schweine: a) 37—38 (47); b) 38—39 (50); c) 36—37 (49); d) 33—35 (47). Ueberstand: 35 Schafe. Geschäftsgang: Alles schlecht. Vom Auftrieb sind 154 memelländischer Herkunft. Nächster Schlachtviehmarkt findet Dienstag, den 17. Mai statt.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Mai.

Börsenbericht. Bei merkbarer Zurückhaltung setzte die Börse knapp behauptet ein. Auch die Beteiligung des Publikums war gering. Geld entspannte sich auf 5½, vereinzelt auch 5¾. Im Verlaufe konnte sich die Tendenz ausgehend von den Hauptwerten auf Käufe der Börsenspekulation fast durchweg befestigen.

Devisenbörse. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 15,45 bis 15,49; holl. Gulden 170,78—171,12; Danz. 82,62—82,78; franz. Franc 16,60—16,64; schweiz. 82,27—82,43; Belg. 59,14—59,26; Italien 21,69—21,73; schwed. Krone 78,92—79,08; dän. 84,57 bis 84,73; norweg. 78,52—78,68; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 1,01—1,02; Spanien 33,97 bis 34,03.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	11. 5.	10. 5.		11. 5.	10. 5.
Weiz., märk.	273-275	273-275	Weizkl. f.Bln.	11,6-11,9	11,6-11,9
pommerisch.	—	—	Roggkl. f.Bln.	9,7-10,2	9,7-10,2
Rogg., märk.	206-208	205-207	Leinsaat	—	—
Braugerste	186-193	186-193	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	17,0-23,0	17,0-23,0
Futtergerste	178-185	178-185	kl. Speiseerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	164-169	164-169	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommerisch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	16,0-18,0	16,0-18,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	10,0-11,5	10,0-11,5
per 100 kg			Lupine, gelbe	14,0-15,5	14,0-15,5
fr. Berl. br.			Seradella	28,0-34,0	28,0-34,0
inkl. Sack	33,0-36,5	33,0-36,5	Leinkuchen	10,7	10,7
Roggenmehl			Erdnußkuchen	11,4	11,4
per 100 kg			Trockenschtzl.	9,0	9,0
fr. Berl. br.			Sojaschrot	10,7-11,4	10,7-11,4
inkl. Sack	25,8-27,7	25,8-27,6	Tendenz	[illegible]	

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke
Verlagsleitung: Paul Rumberg
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig,
für Anzeigen und Reklamen: A. Römer sämtlich in Wilsdruff.

Trinkt Pietzsch-Kaffee!
Alfred Pietzsch.

Amtliche Verkündigungen.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Baugeschäftsinhabers **Willy Steude** in **Neukirchen Nr. 70** wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch **aufgehoben.**

Wilsdruff, den 10. Mai 1932.

Das Amtsgericht.

Die **Ausgabe von Reichsbezugsscheinen für verbilligtes Fleisch** an die Wohlfahrtserwerbslosen, Mittellosen, Sozial- und Kleinrentner erfolgt am **Freitag,** den 13. d. M. im Wohlfahrtsamt. Es kommen nur laufende Unterstützungsempfänger mit eigenem Haushalt in Frage.

Stadtrat Wilsdruff, am 12. Mai 1932.

Unsere Geschäftsräume
sind am Pfingst-Sonnabend für den Verkehr mit dem Publikum nur von 9 bis 11 Uhr vormittags geöffnet.
Stadtbank Wilsdruff
(Stadtgirokasse)
Städt. Sparkasse Wilsdruff
Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.

Voranzeige! Voranzeige!
Lindenschlößchen
Dienstag, den 17. Mai (3. Feiertag)
das beliebte
Pfingst-Konzert
ausgeführt von der Städt. Orchesterschule.
Solist: Herr Max Fottner, Trompete.

Eisenvitriol
und
feingemahlenen Kainit
empfiehlt ab Lager
Drogerie Paul Kletzsch

Fett-gefüllter Waffelbruch
(Erfrischungswaffeln)
ab Freitag Nachmittag wieder zu haben
Wilsdruffer Waffelfabrik

Weißwein zur Bowle
Liter nur 75 Pfg.
Waldmeister dazu gratis!
Alfred Pietzsch

Für die vielen Beweise der Liebe und Wertschätzung in Wort, Schrift, herzlichen Blumenspenden und zahlreiches Geleit zur letzten Ruhestätte unserer lieben Entschlafenen, der Frau

Helene verw. Kletzsch
geb. Croener

sprechen wir hierdurch unseren

aufrichtigsten Dank

aus.

Wilsdruff und Dresden, den 12. Mai 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die anläßlich der Geschäftsübergabe und -Uebernahme in so reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeiten
danken wir hierdurch herzlichst.
Wilsdruff, 11. Mai 1932.
Familien Fleischermeister Breischneider.

Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff
Freitag, den 13. 5. 1932, 8 Uhr und 8¹⁵ 1. Pfingstfeiertag 8 Uhr und 8¹⁵.
Unser Festprogramm
„Der weisse Rausch"
mit Leni Riefenstahl — Hannes Schneider. Weiter wirken mit, 50 der besten internationalen Skifahrer. Prächtige Aufnahmen. Ein Erlebnis für jedermann. Es ist schwer in Worten auszudrücken, was der Film dem Ohr und Auge bietet.
Ferner: Die stets tönende Wochenschau und das tönende Beiprogramm.
An beiden Tagen grosse Kindervorstellung
Erwerbslose zahlen an den jeweilig 1. Vorstellungen auf allen Plätzen 30 Pfg.

ff. Fischkonserven
Matjesheringe
neue Kartoffeln
empfiehlt
Arno Rötzsch,
Dresdner Straße
Fernruf 514
Bestellungen auf Spargel werden entgegengenommen
Südfrüchte
frisches Gemüse
div. Käse

Zum Feste Lauer-Kaffee der Beste!
Stets frisch geröstet sind unsere Kaffee-Mischungen, von feinstem, kräftigem Aroma und größter Ergiebigkeit.
Backwaren
wie immer bevorzugt, da von größter Sauberkeit, anerkannt bester Qualität und billigsten Preisen. Ueberzeugen Sie sich bitte.
Braunschweiger Frucht- und Gemüse-Konserven
Weißweine, Liter von 75 Pfg. an
Rotweine, Liter von 95 Pfg. an
Wermutweine, Liter v. 80 Pfg. an
Lauer's Spanisch-Bitter
der gute alte Magenlikör, jetzt wesentlich **billiger!**
Lauer & Co., am Markt

Zum
Pfingstfest
biete an:
Johannisbeer-Wein
Stachelbeerwein
Heidelbeer-Wein
Erdbeer-Wein
Kirsch-Wein
Wermut-Wein
Tarragona
Insel Samos
Griech. Muskat
Malaga
Douro-Portwein
Rotwein
Mosel- u. Rhein-Wein
Sekt
Zur Bowle:
Weißwein
Apfelwein
Fruchtsekt
Weinbrand u. Liköre jetzt viel billiger!
Wein-, Spirituosen-Spezialgeschäft
A. Schneider
Dresdner Straße 194

Hederich-Kainit
ungeölten Kalkstickstoff,
geölt. Kalkstickstoff
Amoniak-Superphosphat 8/12
Superphosphat 18 %
Kali
Natronsalpeter
Leunasalpeter
Kalksalpeter
Kalkamonsalpeter
Schwefels. Amoniak
Harnstoff
Thomasmehl
Kalk, gebr. u. gem.
Kalk, Stücken
empfiehlt billigst ab Lager
Louis Kühne,
Hofemühle,
Wilsdruff, Fernruf 42.

Ball
Vasen- und Kranzblumen, Zapfen, Pilze, Disteln, Palmen, Bänder, Gold- und Silber-Kränze immer am billigsten u. schönsten nur bei **Hesse, Dresden-A.**

Margarine, Pfd. 34 Pfg.
Alfred Pietzsch.

Kaufen Sie nicht zu viel!
Diese Worte klingen vielleicht absurd. Aber die große Nachfrage nach den unten angegebenen Sorten hat eine Stockung in der Lieferung und demzufolge auch in der richtigen Lagerung verursacht. Da wir aber unter allen Umständen nur gut gelagerte Ware auf den Markt bringen, fühlen wir uns veranlaßt, unsere Kunden zu bitten, keine großen Posten zu kaufen. Sämtliche Preissenkungen sind berücksichtigt.
Weltmeister . . . . . 10 ₰
Setor Habana . . . . . 12 ₰
Setor Habana . . . . . 15 ₰
Staatsbank 202 . . . . . 20 ₰
Ministerhotel 268 . . . . . 25 ₰
Wilhelm Otto . . . . . 30 ₰
Arndt & Hoeg, das Zigarren-Fachgeschäft, Dresden-A., Seestr. 18 (Staatsbank)

6% Rabatt

Wermut-Wein v. Faß, 1 Liter nur 75 ₰
Margarine . . . . 2 Pfd. nur 65 ₰
Schmalz (blütenweiß), 1 Pfd. nur 44 ₰
Landbrot . . . . . 4 Pfd. nur 56 ₰
Ia Schinken . . . ¼ Pfd. nur 30 ₰
Heringe . . . . 10 Stück nur 45 ₰
Schweizer-Käse . . ¼ Pfd. nur 30 ₰
Fleischsalat . . . ¼ Pfd. nur 20 ₰
Heringssalat . . . ¼ Pfd. nur 18 ₰
Majonnaise . . . . ¼ Pfd. nur 20 ₰
Tafelbutter . . . 1 Stück nur 69 ₰
Eier . . . . . 10 Stück nur 65 ₰
Mandel, Citrone, Vanille, Himbeer, Erdbeer **Pudding** ¼ Pfd. nur 15 ₰
Schokoladen-Pudding ¼ Pfd. 20 ₰
Thams & Garfs
Wilsdruff, Markt 100
6% Rabatt

Wermutwein, Liter 80 Pfg.
Rotwein, Liter 95 Pfg.
Alfred Pietzsch